

Neue Zeitung

UNGARNDDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 4

Preis: 56 Ft

Budapest, 25. Jänner 2002

Kleinregions-Entwicklungsbüro in Petschwar

Der Entwicklungsrat der Kleinregion „Zengőlja“ ist seit Jahren stets bestrebt, den Fortschritt und die Entwicklung dieser Gegend zu fördern. Als informiert die Bürgermeister über die aktuellen Bewerbungsmöglichkeiten, durch sein Engagement wurde das Multicenter in Nadasch/Mecseknádasd eröffnet und nun möchte man den Unternehmern eine Stütze bieten. In Petschwar/Pécsvárad soll Anfang Februar das Kleinregions-Entwicklungszentrum eröffnet werden, darüber beriet man in dieser Woche bei der Jahresöffnungssitzung.

Schon seit einem Jahr arbeiten die Mitglieder daran, die nötige Summe für dieses Projekt aufzutreiben. Nun ist es endlich soweit, das renovierte Gebäude kann demnächst die ersten Besucher empfangen. Es haben mehr als 10 Büroräume Platz im Haus, außerdem gibt es zwei große Säle, wo Konferenzen abgehalten werden können, und ein Internetcafé soll den Jugendlichen Unterhaltung und Information bieten. Vor allem Beratung und Unterstützung soll dieses Projekt jungen Unternehmen bieten, wo die „Anfänger“ in Rechts- und Verwaltungsfragen aufgeklärt werden können. **Chr. A.**

Hoffnungen gekippt

Ehemalige Verschleppte und Kriegsgefangene werden doch nicht eine monatliche Rentenzulage erhalten, wie dies mehrere tausend Betroffene ein Jahr lang gehofft hatten. Dafür sorgt eine Modifizierung der Regierungsverordnung 267/2000, die im Dezember vergangenen Jahres (314/2001) vollzogen wurde. Damit, so hieß es aus Regierungskreisen, wurde der Wirkungsbereich der Verordnung präzisiert, um wirklich nur jenen Personen die Rentenzulage zu ermöglichen, die schriftlich belegen können, daß sie von einem Gericht oder einer Behörde verurteilt worden waren. Es gehe um Personen, die aktiv etwas gegen die kommunistische Machtausübung unternahmen, kommentierte in der Presse Justizstaatssekretär Dr. Csaba Hende. Damit sind ehemalige Verschleppte oder Kriegsgefangene automatisch aus dem Wirkungsbereich der Verordnung ausgeschlossen.

Als einzige positive Entwicklung kann die Ausweitung des Wirkungsbereiches auf alle Insassen der ehemaligen Internierungslager bewertet werden. Also nicht nur ehemalige Häftlinge des Lagers in Recsk können die Rentenzulage erhalten, sondern auch die Inhaftierten anderer Zwangslager, so etwa auch die von Tiszalök. Dort waren bekanntlich sehr viele Ungarndeutsche festgehal-

ten und zur Zwangsarbeit gezwungen worden.

Die Modifizierung der Regierungsverordnung, die in den letzten Dezembertagen bekannt geworden war, wurde von LdU-Vorsitzendem Otto Heinek als eine sehr negative Entwicklung bezeichnet. Damit, so Heinek, seien die Hoffnungen für viele Menschen, die seinerzeit unermeßliches Leid und eine grenzenlose Ungerechtigkeit erleiden mußten, praktisch zerstört worden. Man könne doch nicht ernsthaft erwarten, so Heinek, daß etwa Menschen, die noch im Dezember 1944 verschleppt wurden, ein offizielles Gerichtsurteil vorweisen könnten. Doch, so die berechnete Frage, warum sollte man ihr erlittenes Leid niedriger einstufen als das der offiziell Verurteilten, meinte der LdU-Vorsitzende. Jetzt warte man auf das Urteil des Verfassungsgerichtes, das bereits gebeten wurde, die Mindestinternierungszeit von drei Jahren und das Anfangsdatum der Internierung vom 1. Januar 1945 als gesetzwidrig einzustufen. Nach dem Urteil des Verfassungsgerichtes, so Heinek, gebe es keine Instanz mehr in Ungarn, an die sich die LdU wenden könnte. Auf jeden Fall seien jetzt alle ehemaligen Internierten aus den Zwangslagern aufgerufen, ihre Anträge unverzüglich zu stellen. **char**

Aus dem Inhalt

Wir tun unsere Pflicht

Die Pädagogin Frau Eva Varga-Fath erhielt den Preis „Für das Deutschland in Fünfkirchen“ für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet des Deutschunterrichtes und für ihren Einsatz beim Zustandekommen des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums in Fünfkirchen.

Seite 3

Die Ballsaison begann

Mehrere Ortschaften rühmen sich, die offizielle Ballsaison des Jahres 2002 mit dem Schwabenball zu eröffnen. An die 350 Gäste feierten auf zwei Etagen des städtischen Kulturzentrums in Bonnhard ausgiebig auf dem ersten Ball der Faschingszeit. Doch obwohl man diesen Schwabenball nicht mehr als Schwabenball bezeichnen könne, meinte Anton Rittinger, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung der Stadt Bonnhard, blieb ein Element erhalten, nämlich die alte, gut bewährte Blasmusik.

Seite 3

Nelu Bradean-Ebinger und Gyula Frömmel im HdU

Auch in diesem Jahr wird die erfolgreiche Reihe Wort und Bild, Lesungen und Ausstellungen ungarndeutscher Autoren und Künstler im Haus der Ungarndeutschen fortgesetzt. Den Anfang im Jahr 2002 machten am 16. Januar der Autor Nelu Bradean-Ebinger und der Maler Gyula Frömmel, beide Mitglieder im Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK).

Seite 4

Márton Kalász: Dezimierungszettel (5. Fortsetzung)

Seite 5

Statt Vorwort...

Sicher werdet ihr euch beim Lesen der Beiträge wundern. Es sind keine üblichen. Wir beide, als Gruppenleiter der „XXL“-Gruppe, sind im nachhinein etwas skeptisch, was die „Zeitungstauglichkeit“ der Artikel betrifft. Doch hoffen wir, daß alle etwas für sich herauschälen können aus diesen kunterbunten Seiten...

Seite 12/13

Bundestagspräsident Thierse in Ungarn

Ausdruck der vielseitigen bilateralen Beziehungen

„Der Besuch ist ein Ausdruck der vielseitigen bilateralen Beziehungen“, stellte der Präsident des Deutschen Bundestages Wolfgang Thierse fest. Der sozialdemokratische Politiker traf Mittwoch letzte Woche zu einem zweitägigen Arbeitsbesuch in Budapest ein. Er erwiderte damit die Visite seines ungarischen Amtskollegen in Deutschland Anfang 1999. Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (Foto) führte politische Gespräche mit Parlamentspräsidenten János Áder (FIDESZ-MPP), Außenminister János Martonyi und mit dem Ministerpräsidentenkandidaten der Sozialisten Péter Medgyessy.

Im Vordergrund der Unterredungen stand die Osterweiterung der Europäischen Union. Der Bundestagspräsident bekräftigte erneut den offiziellen deutschen Standpunkt: „Ungarns Aufnahme in die Gemeinschaft wird nachdrücklich unterstützt. Dabei darf es zu keinerlei Verzögerung kommen.“



Um dem Ausdruck zu verleihen, erinnerte Thierse an einen Antrag der SPD-Bundestagsfraktion, der im Februar eingereicht werde. Darin wird die deutsche Bundesregierung aufgefordert, alles daran zu setzen, damit Ungarn so schnell wie möglich in die Union aufgenommen werde. Die Initiative werde hoffentlich auch von den anderen Fraktionen mitgetragen, fügte er hinzu.

Den hohen parlamentarischen Würdenträgern nach würden die Par-

lamentwahlen in ihren Ländern in dieser Angelegenheit zu keiner Verzögerung führen. János Áder bekräftigte erneut: Ungarn wird bis Ende 2002 aufnahmefähig. Drei Bedingungen müssen allerdings erfüllt werden. Die erste sind kontinuierlich gute Wirtschaftsleistungen. Zweitens: Bis Jahresende müssen alle Verhandlungskapitel abgeschlossen werden. Drei Themen stehen allerdings

noch aus. Zwei davon berühren sensible Bereiche wie die Agrar- und Regionalförderung. Ungarn kämpfe in der Finanzierung aus den Strukturfonds um eine Gleichberechtigung, unterstrich Áder. Dies sei auch deshalb kompliziert, weil die EU selbst noch keine gefestigten Positionen beziehe, hieß es. Präsident Áder bat um einen deutschen Beistand in dieser Frage.

Albin Lukács
Foto: BZ

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 02 0120

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement für 2002:
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Durchführungsübereinkommen mit Deutschland unterzeichnet

Politische Gespräche und die Unterzeichnung eines bilateralen Abkommens standen im Mittelpunkt des dreitägigen Ungarnbesuches von Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt in der Zeit vom 16. bis 18. Januar. Kernpunkt des Arbeitsprogrammes bildeten Verhandlungen mit Gastgeber István Mikola. Die beiden Minister sprachen auch darüber, wie das Leistungsniveau der Gesundheitssysteme durch Strukturmaßnahmen erhöht werden könne. Anschließend wurde das 5. Durchführungsübereinkommen zum deutsch-ungarischen Gesundheitsabkommen vom 15. Februar 1990 unterzeichnet. Das Dokument enthält eine Liste der Kooperationspartner mit Projektangabe und Forschungsstellen. Dazu zählen: Europäische Gesundheitsberichterstatt-

ung, Gesundheitsförderung, Aids-Prävention, Diagnostik, Drogenbekämpfung, Modernisierung der sozialen Verteilersysteme und Arzneierstellung mit besonderem Schwerpunkt europäische Integration.

Im aktualisierten Arbeitsprotokoll wird auch über die gegenseitige Vergabe von Forschungsstipendien und Förderung der Teilnahme an Fachkonferenzen verfügt. Von besonderer Bedeutung ist auch der Austausch von Fachliteratur, Gesetzen, Verordnungen und Versuchsmaterialien.

Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt führte auch mit Spitzenvertretern der führenden Oppositionspartei, MSZP, politische Gespräche.

Lukács

Österreichisch-Ungarisches Arbeitsprogramm über Kultur und Wissenschaft verlängert

Im Ergebnisprotokoll zur Regelung der Zusammenarbeit in den Bereichen Kultur und Wissenschaft zwischen Ungarn und Österreich wird unterstrichen: Die beiderseitigen Beziehungen haben durch die Gründung der „Aktion Österreich-Ungarn, Wissenschafts- und Erziehungskooperation“ am 20. Februar 1990 eine besondere Ausweitung erfahren. Die enge Zusammenarbeit in Form von zahlreichen Arbeitsprojekten wurde zuerst Ende 1996 und dann im Dezember 2001 auf weitere fünf Jahre verlängert.

Wichtige Felder der Kooperation sind: Wissenschaft, Hochschulbereich, Unterricht, Schulwesen und Kultur sowie Kontakte in Grenznähe und auf regionaler Ebene. In der Forschung gibt es zur Zeit 21 neue Kooperationsprojekte. Vorrang genießen dabei Agrar- und Humanwissenschaften und Informationstechnologien sowie Umwelt und Nachhaltigkeitsforschung. Von besonderer Bedeutung sind auch Kontakte zwischen der Österreichischen und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Eine direkte Zusammenarbeit gibt es in der Kindergartenpädagogik, die auf Fachleutenebene fortgeführt werden soll. Neu hinzu kommt ein Expertenaustausch zu allgemeinen Fragen der sonderpädagogischen Entwicklung. Die bestehenden Schulpartnerschaften sollen weitergeführt und vertieft werden, steht im Gemeinsamen Protokoll. Ungarn ist jener Partner Österreichs, mit dem die meisten einschlägigen Kontakte in der Region bestehen. „Die Gemischte Kommission begrüßt die Aktivitäten auf

dem Gebiet der LehrerInnenausbildung für LehrerInnen an Schulen der ungarischen Volksgruppe in Österreich und der deutschsprachigen Minderheit in Ungarn“. Im Dokument wird an einer anderen Stelle die Notwendigkeit eines Austausches von Lehrbüchern der Geschichte und Geographie unterstrichen. Empfohlen wird gleichzeitig die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Schulbuchkommission zur gegenseitigen differenzierten Darstellung der Geschichte, Erdkunde und Kultur.

Eine ähnliche Initiative der „Aktion Österreich-Ungarn“ läuft bereits. Bei dieser Stiftung, deren Geschäftsführerin die Ungarndeutsche Agnes Schnaider ist, kann man übrigens in den Genuß verschiedener Stipendiaufenthalte an Hochschulen und in Forschungsinstitutionen Österreichs kommen. Einzelheiten dazu NZ 3/2002 Seite 16. Auf einen Termin möchten wir jetzt schon hinweisen: Bis zum 15. März müssen Bewerbungen bei der Geschäftsstelle (Budapest, Haus der Professoren, Ajtósi Dürer sor 19-21) ordnungsgemäß eingereicht werden.

Flatsker



Seinen 50. Geburtstag beging der beliebte Redakteur der Sendung Gruß- und Kuß von Radio Budapest, Árpád Hetényi, der neulich auch durch das Galaprogramm am Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen in Budapest führte. Den Glückwünschen des Schorok-scharer Deutschklubs, den er leitet, schließt sich auch unsere Redaktion an.

Foto: László Bajtai

Vereinbarung über Schutz des Fünfkirchner Welterbes

Im Auftrag der Stadt Fünfkirchen und des Komitats Branau verhandelte Bürgermeister László Toller mit dem römisch-katholischen Bischof der Diözese Fünfkirchen Michael Mayer über den Schutz und die Vortstellung der sich teilweise in Kirchen-, teilweise in Selbstverwaltungsbesitz befindlichen, zum Welterbe gehörenden altchristlichen Denkmäler. Deshalb wird eine Non-Profit-Organisation gegründet, die nur mit dem Einverständnis aller drei betroffenen Seiten Entscheidungen fällen kann. Ein früherer Vorschlag der Selbstverwaltungen, mit Teilnahme der römisch-katholischen Kirche eine gemeinnützige Gesellschaft zur Aufrechterhaltung und Pflege des Welterbes ins Leben zu rufen, wurde vom Bistum deshalb abgelehnt, da das Kirchengesetz Beteiligung an einer Wirtschaftsgesellschaft verbietet. Eine andere Lösung (die Non-Profit-Organisation) war deshalb nötig, damit es eine authentische Adresse für die Überweisung von einschlägigen Fördermitteln zum Schutze der Grabkammern gibt.

Bücher abzugeben

Der Lenau-Verein bietet ungarndeutschen Begegnungsstätten, Gemeinde- und Schulbibliotheken deutschsprachige Bücher aus seinem Bestand an. Es handelt sich um Unterhaltungsliteratur, Familien- und Liebesromane, Schulbücher und Fachliteratur.

Die Bücher können von Montag bis Donnerstag zwischen 8 und 16 Uhr, Freitag von 8 bis 14 Uhr im Fünfkirchner Lenau-Haus ausgewählt und kostenlos mitgenommen werden. Die Aktion dauert bis zum 15. Februar 2002.

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
können Sie uns per E-Mail
zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Wir tun unsere Pflicht

Die Pädagogin Frau Eva Varga-Fath (auf dem Foto mit Rundfunkredakteur Robert Stein) erhielt den Preis „Für das Deutschtum in Fünfkirchen“ für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet des Deutschunterrichtes und für ihren Einsatz beim Zustandekommen des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums in Fünfkirchen. NZ sprach kurz nach der Preisverleihung (NZ 3/2002) mit Frau Varga-Fath.



einen die schwereren Tage immer wieder vergessen.

NZ: Das Zustandekommen des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums, an dem Sie mitgewirkt haben, ist zweifelsohne eine riesige Leistung, wie auch die Unterrichtstätigkeit, die dort läuft. Inwiefern ist diese Schule ein Teil Ihres Lebens geworden?

E. VF.: Wie die Meinung anderer Leute über die Schule ist, das ist deren Ansicht, und die möchte ich nicht kommentieren. Doch ich glaube, daß die Erfolge, die wir in den letzten Jahren erreicht haben, für sich sprechen. Wie wir das tagtäglich erleben? Wir tun unsere Pflicht, wir versuchen, unser Bestes zu geben, und was dabei herauskommt, das kann sich wohl sehen lassen.

NZ: Was würden Sie dem Deutschtum in der Stadt wünschen?

E. VF.: Daß dieses Deutschtum erhalten bleibt, gedeihen kann, und die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen, alle Voraussetzungen dazu gegeben werden. Von jedem, der daran beteiligt sein kann.

NZ: Frau Varga-Fath, wir gratulieren Ihnen zum Preis und danken für dieses Gespräch!

E. VF.: Ich bin total gerührt, es war für mich eine sehr-sehr große Überraschung. Ich arbeite seit Jahren auf dem Gebiet des Nationalitätenunterrichtes, aber man ist auf eine solche Anerkennung, auf eine solche Ehrung natürlich nicht vorbereitet.

NZ: Dem Preis „Für das Deutschtum in Fünfkirchen“ wird auch nachgesagt, das besonders Schöne daran sei, daß er von einer Gemeinschaft und nicht von einer Organisation kommt.

E. VF.: Darauf bin ich ganz besonders stolz, daß ich den Preis von jener Stadt erhalte, für die ich seit Jahren, Jahrzehnten arbeite, für deren Schüler und deren Identitätsstärkung auch im Einsatz bin.

NZ: Wie erleben Sie im Alltag dieses Deutschtum in der Stadt Fünfkirchen?

E. VF.: Ich habe ausnehmend viel Freude an meiner Arbeit. Ich habe sehr gute Schüler und sehr, sehr gute Kollegen, die neben und hinter mir stehen. Man erlebt natürlich auch Enttäuschungen, aber die Freude und die Erfolge überwiegen und lassen

Ich fühle mich verpflichtet

Den Preis „Für das Deutschtum in Fünfkirchen“ (3/2002) erhielt der Geschäftsführer des Lenau-Hauses, Johann Habel, für seinen Einsatz im Interesse der ungarndeutschen Kultur. Diesen Einsatz belegen die zahlreichen wertvollen Programme im Lenau-Haus und die dort organisierte Jugendarbeit.



Johann Habel im Gespräch mit GJU-Vizepräsidentin Kata Sebök

Foto: NZ

NZ: Herr Habel, wie haben Sie erfahren, daß Sie diesen Preis erhalten sollen?

J. H.: Mich hat die Nachricht ganz unvorbereitet erreicht, weil ich in dieser Relation an bestimmte andere Persönlichkeiten in der Stadt als mögliche Kandidaten für den Preis gedacht habe. Aber an mich selber natürlich nicht. Die Tatsache, daß auch ich vom Kuratorium empfohlen worden war und die Deutsche Selbstverwaltung zugestimmt hat, war für mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

NZ: Sie stammen eigentlich gar nicht aus der Stadt selbst, sondern aus einer Gemeinde in der Umgebung, und daher muß es ein besonders gutes Gefühl sein, von der deutschen Gemeinschaft in Fünfkirchen geehrt zu werden.

J. H.: Seit meiner Studentzeit bin ich in Fünfkirchen, früher im Wohnheim und dann zur Miete, aber in den letzten Jahren natürlich schon in der eigenen Wohnung. Eigentlich glaube ich, daß man viel mehr für die ungarndeutsche Kulturarbeit tun kann, wenn man die Basis kennt, und die Basis der Ungarndeutschen lebt in den Dörfern, in den kleineren Gemeinden. Großnarad, mein Geburtsort, ist immer noch eine sol-

che Gemeinde. Daher kommt meine Motivation und auch die Liebe für die Sache. Weil man in einer Großstadt die für diese Sache wichtigen Impulse und Stärkungen, Impressionen im „Meer“ der ungarischen Mitbürger schwerer erhalten kann als im Kreise der schwäbischen Familie und Verwandtschaft.

NZ: Sie sind noch ein junger Mann, und da ergibt sich die Frage, inwiefern Sie diese Auszeichnung als einen weiteren Ansporn betrachten, für die Sache noch mehr zu tun, noch engagierter zu sein?

J. H.: Dieser Preis verpflichtet. Ich kenne nämlich alle bisherigen Preisträger, und wenn ich meine Leistung mit der dieser Persönlichkeiten vergleiche, und auch die Zeit, wie viele Jahre sie für unsere Volksgruppe und unsere Kultur gearbeitet haben, und wieviel Jahre ich bisher gehabt habe dazu, dann bin ich ein bißchen in Verlegenheit. Ich bin nicht ganz davon überzeugt, schon jetzt dieser Auszeichnung würdig zu sein. Darum sage ich mir, dieser Preis ist für mich eine Verpflichtung, mich auch in Zukunft im Interesse der deutschen Kultur in Ungarn einzusetzen.

Mehrere Ortschaften rühmen sich, die offizielle Ballsaison des Jahres 2002 mit dem Schwabenball zu eröffnen. An die 350 Gäste feierten auf zwei Etagen des städtischen Kulturzentrums in Bonnhard ausgiebig auf dem ersten Ball der Faschingszeit. Die Damenwelt erschien in glitzernden Ballkleidern, in Dirndeln aus Leinen – die Jahr für Jahr beliebter werden – und sonstigen Kreationen. Doch obwohl man diesen Schwabenball nicht mehr als Schwabenball bezeichnen könne, meinte Anton Rittinger, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung der Stadt Bonnhard, blieb ein Element erhalten, nämlich die alte, gut bewährte Blasmusik.

Zwei Kapellen unterhielten die Ballgäste bis in die Morgenstunden. Seit mehr als dreißig Jahren wird in der Tolnauer Kleinstadt ein Schwabenball veranstaltet, und während früher nur Leute gekommen sind, die der deutschen Sprache mächtig waren, bestand das Ballpublikum am Samstag abend

Die Ballsaison begann

außer den Ungarndeutschen auch aus Seklern, Oberländern und Kroatat – aber dies zeugt ja auch vom Miteinander in dieser Stadt. Die deutschen Kulturgruppen der Stadt – der Gemischtchor und die beiden Tanzgruppen (Heckwanz e. V. und Kränzlein e. V.) präsentierten ein niveauvolles Programm. Ja, der deutsche Chor hatte es sich nicht nehmen lassen, mit zwei Premieren auf die Bühne zu treten: Statt des üblichen Liederstraußes boten die Sängerinnen und Sänger dem Publikum ein schönes Potpourri, und all dies in den nagelneuen Kleidern, in denen sie jetzt wirklich ein einheitliches Bild abgeben.

Der Samstag abend war nur der Auftakt zu den kommenden Bällen. Und der letzte Ball wurde auch dieses Jahr dem Ungarndeutschtum zugesprochen. Den Anlaß dazu bietet am 9. Februar das Begraben der Faschingszeit. Aber erst einmal, wie man in Deutschland zu dieser

Zeit grüßt, Alaaf – auf in die närrische Zeit!

Jahreseröffnungsball in Gereschlak

Die Tanzschuhe wurden fit gemacht, die fröhliche Stimmung des neuen Jahres mit eingepackt, und schon gingen die Gereschlaker am vergangenen Wochenende zum ersten Ball des Jahres. Im Januar gibt es immer einen Ball, damit begrüßen die Gereschlaker noch einmal das neue Jahr und vor allem die neue Ballsaison. Jugendliche und auch Ältere gehen gern dahin, denn im Dorf gibt es wenig Möglichkeiten, und so wird das Datum dieses Balls genau im Kopf behalten.

Im diesjährigen Programm trat aber nicht nur die Jugendtanzgruppe auf, sondern auch die ganz kleine, die Kindertanzgruppe. Deshalb

besuchten auch viele Eltern und Bekannten die Veranstaltung, und die Familien amüsierten sich gemeinsam. Die 9- bis 18jährigen haben, solange es ihnen erlaubt war aufzubleiben, auch zur Musik der UnterRock-Kapelle getanzt. Dann überließen sie die Tanzfläche den Eltern, die nach dem gelungenen Auftritt der Kinder umso fröhlicher drauf waren.

Die ganze Ortschaft ist sehr stolz auf ihre Tanzgruppen, vor kurzem erst wurde das zehnjährige Jubiläum des Ensembles gefeiert. Nach dem Jubiläum machten sich die TänzerInnen mit frischer Kraft an die Arbeit und lernten unter anderem auch neue Tänze aus Österreich. Diese trugen sie nun auch dem Publikum im Kulturhaus als Eröffnungstanz vor und begeisterten damit zahlreiche Einwohner, für die Traditionen noch sehr viel bedeuten.

Sowohl das Ballpublikum als auch die Tänzer warten nun schon gespannt auf den nächsten Ball, der immer zu Ostern veranstaltet wird.

Chr. A.-E. T.

Nelu Bradean-Ebinger und Gyula Frömmel zu Gast im Haus der Ungarndeutschen



Erika Radnai eröffnete die Ausstellung von Gyula Frömmel (2. v. r.)

Auch in diesem Jahr wird die erfolgreiche Reihe Wort und Bild, Lesungen und Ausstellungen ungarndeutscher Autoren und Künstler im Haus der Ungarndeutschen fortgesetzt. Den Anfang im Jahr 2002 machten am 16. Januar der Autor Nelu Bradean-Ebinger und der Maler Gyula Frömmel, beide Mitglieder im Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUDAK).

Dr. Nelu Bradean-Ebinger wurde in Arad im Banat geboren und ist seit 1980 ungarischer Staatsbürger. Er las aus seinem Buch „Bekenntnisse eines Mitteleuropäers“, Masszi Kiadó 2001, das auch das gleichnamige Essay aus dem Jahre 1989 beinhal-

tet. Dieses bemerkenswerte Essay ist ein schönes und starkes Bekenntnis zu Mitteleuropa. In den verschiedenen Kulturen sieht Ebinger zahlreiche Affinitäten, die zu vielen Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen in der Mentalität und Weltbetrachtung geführt haben. Außer in der Sprache, Kultur, Literatur und Philosophie steht auch die Architektur

Die Ausstellung von Gyula Frömmel ist im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay utca 22) bis zum 14. Februar Montag bis Freitag 9-18 Uhr zu besichtigen.



Musikalische Umrahmung: Árpád Wieszt

vieler Metropole wie Wien, Budapest, Prag und zahlreicher anderer mitteleuropäischer Städte Zeuge dafür. In der Literatur überzeugen vor allem die sprach- und kulturüberbrückenden Autoren wie Nikolaus Lenau, Ödön von Horváth, Franz Kafka, Paul Celan und viele andere mehr. Neben dieser Kulturbeobachtung Mitteleuropas las Ebinger Gedichte aus seinen Bänden Budapest Resonanzen, 1986 und Auf der Suche nach... Heimat, 1995 vor.

Den Maler Gyula Frömmel stellte Erika Radnai dem Publikum vor. Sie hob hervor, daß es bei den nonfigurativen Bildern Frömmels nicht um



Dr. Nelu Bradean-Ebinger stellt sein Band „Bekenntnisse eines Mitteleuropäers“ vor. Foto: NZ

das Verstehen eines vorgegebenen Sinnes gehe, sondern daß die Interpretation seiner Bilder im Dialog zwischen Betrachter und dem Kunstwerk entsteht. Ein Dialog, zu dem die Dynamik und die Farbintensität der Bilder durchaus einlädt.

Den ungarndeutschen Maler Ádám Misch zählt Frömmel ausdrücklich zu seinen Meistern. Neben zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen hat er auch mehrere Preise und Stipendien gewonnen.

Musikalisch wurde die Veranstaltung diesmal von Árpád Wieszt auf dem Akkordeon begleitet.

Das Interesse der Siwatzter für eine Reise nach Ungarn, angeregt, organisiert und vorbereitet von Gisela und Jakob Vollweiter, war groß, denn eine Fahrt nach Ungarn weckt viele Erinnerungen an die alte Heimat und an den schmerzvollen Fluchtweg durch ganz Ungarn. Wertvolle Hilfestellung für die Reise gab die Lehrerin für deutsche Sprache an einer Schule in Wesprim, Éva Szeitl-Békefi.

Ein Höhepunkt der Reise war gleich der erste Abend, an dem ein gemütliches Beisammensein mit Deutschen aus dem Raum Wesprim organisiert war. Eva Szeitl brachte ihre Schülertanzgruppe mit, die mit viel Temperament und Perfektion deutsche und ungarische Volkstänze aufführte. Die Siwatzter Seniorentanzgruppe führte ebenfalls ihren „Siwatzter Dorchenanner“ vor. Unter den Gästen war auch der „Lorenz-Vetter“ (Lorenz Wenzl) ein Urungarndeutscher, der in der Volkstumsarbeit stark engagiert ist. Mit rednerischer Unterhaltung ungarisch/deutsch-deutsch/ungarisch und dem Singen von Volksliedern wurde es ein gemütlicher, fröhlicher Abend.

An dieser Stelle muß auch gleich von dem Besuch in Waschludt berichtet werden, wo die Gruppe eine ganze Reihe Bekannte von Wesprim traf. Zunächst wurde das Heimatmuseum und auch die beeindruckende Keramik-Produktion besucht, unter-

Siwatzter zu Besuch in Ungarn



Fröhliches Beisammensein im Kulturhaus von Waschludt

wegs informierte Maria Eich über die Ansiedlung und die Geschichte des Ortes. Auch sie ist Deutschlehrerin. Für das leibliche Wohl der Reisenden war in der Kantine des Ferienlagers gesorgt; es gab Kraut und Sorme, dazu gutes Weißbrot. Es hat wunderbar geschmeckt.

So gut gestärkt ging die Fahrt auf abenteuerlicher Straße in das Kulturhaus des Ortes. Dort erwartete die Reisegruppe ein einzigartiges Programm. Vier Altersgruppen von Tänzerinnen und Tänzern begeisterten ihr Publikum mit deutschen und ungarischen Rhythmen, perfekt vorgeführte künstlerische Choreographie. Anschließend trug ein gemischter Chor von etwa 30 Sängern deutsche und ungarische Lieder vor. Und



Authentische Tänze der Siwatzter

jetzt sollte man noch bedenken, daß Waschludt 1400 Einwohner hat und sehr abgelegen ist, erst dann kann man die wunderbaren Leistungen richtig bewerten.

Hervorzuheben ist noch die Fahrt über Fünfkirchen nach Göröcsönydoboka. Auf dem Weg dorthin steht am Straßenrand ein Gedenkstein, der an 23 deutsche Soldaten erinnert, die im Zweiten Weltkrieg dort gefallen sind. Mit einer kurzen Andacht wurde den Gefallenen die Ehre erwiesen. Besucht wurde auch der Soldatenfriedhof in Wesprim und dort ein Kranz niedergelegt.

In Göröcsönydoboka wurde der Gruppe eine traditionelle Hochzeit vorgeführt, mit alten Texten der Hochzeitslieder, der Abholung der

Braut durch den Bräutigam und dem Abschiednehmen der Braut von ihren Eltern.

Der Höhepunkt war jedoch der Besuch der Landsleute, die zu diesem Anlaß aus Siwatz gekommen waren: Richard Paul, geboren 1934 (Vater Johann, früher wohnhaft in Alt-Siwatz in der Weingasse neben Kaspers Wirtshaus), dessen Sohn und mit ihnen Sascha Acanski (ein Siwatzter Serbe, dessen Vater gute Beziehungen zu vielen Deutschen in Siwatz hatte). Richard Paul wohnt mit seiner Familie in Siwatz. Spricht auch noch gut deutsch, so daß mit ihm eine angeregte Unterhaltung möglich war.

Irmgard Wanke

Márton Kalász

Dezimierungszettel (5. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

3

Auch Graf Anton Grassalkovich war keine Ausnahme darin, die ans Land gekommenen Kolonisten, wenn seine Interessen es verlangten, nicht ihres Weges ziehen zu lassen, sondern mit Panduren auf sein Gut zu eskortieren. Das Pressburger Parlament behandelte 1722-23 den Impopulationsgesetzentwurf von Karl IV.; die ungarischen Grundbesitzer fanden die Ansiedlung von Fremden günstig. In den Verträgen wird vor allem betont, dass in Boden- und Weinbewirtschaftung, Tierzucht und Handwerk bewanderte Deutsche in die ausgestorbenen Gegenden gelangen sollen. Die Petschwarer Abtei rief von sich aus bereits 1699 Siedler; Dóry László von Jobbaháza, Besitzer Tewels (Tevels), beauftragt in Biberach seinen Agenten namens Felbinger mit der Anwerbung von Kolonisten. Graf Claudius Florimund Mercy, einer der großen Türken-Vertreiber, Gouverneur des Banats, bedeutendster Grundbesitzer, hat den Ruf, die günstigsten Bedingungen zu garantieren. Die Ankömmlinge belegten am liebsten Stellen entlang der Donau; Paks wurde bald zur bedeutenden Siedlung, in Mohatsch und auch anderswo bildeten sich bald deutsche Nester heraus. Grassalkovich war 1762 bereits ein Gegner der Ansiedlungen und Maria Theresia beauftragte den Baron Gothman mit der Leitung der Ansässigmachung.

Mit seinen eigenen Siedlern schloss Grassalkovich einen Vertrag ab, der zwar den Versprechungen nicht entsprach, weniger Rechte und mehr Pflichten vorsah als jene der auf kaiserlichen Gütern Lebenden, dafür genossen die Innensiedler für 3, die aus dem Ausland Kommenden für 6, die Weinpflanzer für 5 Jahre Freistellung von Steuern. 1770, zur Zeit der von Maria Theresia angeordneten allgemeinen Volkszählung leben in Waschkut 177 Familien, davon 105 deutsche, 37 ungarische und 35 bunjewatzische. Nur zwei Familien sind besitzlos, fünf haben eigenes Haus und Garten, 170 Haus und Boden. Das Dorf benutzt frei die Weiden von der Ost- und Südseite, kann das dürre Holz der Donauauen zum Heizen nach Hause bringen, kann billig mit Eicheln mästen. Wer eine ganze Session besitzt, wird über die allgemeinen Obliegenheiten und die dreitägige Fronarbeit hinaus „einberufen, zur Ausrottung des Wildes drei Tage über mit herrschaftlichem Schießpulver und Blei zu jagen“. Wenn der Gutsherr dem Bedarf nach in den Krieg zieht und wenn er in die Hand des Feindes gerät, sind die Untertanen traditionsgemäß verpflichtet, zu seiner Auslösung beizu-

tragen. Die Waschkuter haben früh schon Bienenzucht betrieben, gemäß Zeugnis des Vertrags: „Von allen Erdgewächsen so auch von den unter dem Jahre erzeugten Lämmern und Bienenstöcken hat der Unterthan das Neuntel in Natura abzugeben“.

Die Deutschen in Waschkut erlebten bald schon den Aufschwung, was der dritten Urbarialzählung und dem Anhang der Josephinischen Landesvermessung zu entnehmen ist. So in Waschkut 1783: „Die Kirche, die Pfarrei und das Schloss ruhen auf gutem Untergrund. Lauter von Weingärten bedeckte Sandhügel.“ Der Reisende Johann Eimann vermerkt 1820: „Vaskuth, eine schöne große Deutsche Fürst Grassalkovitsche Ortschaft, 1 Meile von Baja auf der dasigen Straße gelegen, von 2902 Kath., 13 Raitzen, 2 Reformirten und 8 Juden, zusam. 2925 Seelen, bewohnt. Der Boden ist etwas sandig. Die Einwohner leben vom Feldbau; hauptsächlich aber machten sie reiche Einnahme von dem trefflichen und sehr berühmten Krautbau.“

Der Schomberger Parochie werden zwischen 1783 und 1829 drei bischöfliche Visiten, *visitatio canonica*, zuteil. Die Fünfkirchener Bischöfe Paul Esterházy, Josef Király und Ignaz Szepessy kommen ins Dorf um die Firmung durchzuführen und das zivile und Glaubensleben der Gemeinde zu untersuchen. Die Protokolle geben ein Bild über die konfessionelle und nationale Zusammensetzung, die allgemeine Stimmung und die Entwicklung des Dorfes. Seit der Ansiedlung der Deutschen ist Schomberg eine Gemeinde mit gemischter, das zu ihr gehörende Gürschen und Duwoka ein Dorf mit mal gemischter, mal raitzischer, mal deutscher Bevölkerung. Zahlenmäßig überwiegen die Deutschen, es gibt mal mehr, mal weniger Serben, Ungarn überall weniger, im Jahre 1829 25 Juden. Serben und Juden haben einen eigenen Friedhof. Der Bischof und sein Geleit finden ein Dorf von ruhiger Lebensführung, die Nationalitäten sind von friedlicher Gesinnung, aber es kommt jedes Mal ins Protokoll: „Es gibt keine Mischchen.“ Wenige Deutsche erlernen das Ungarische, die serbischen Männer schon eher, sie sprechen ein bisschen ungarisch und ein bisschen deutsch. Auf der Ebene einer ungestörten Sublingualität versteht aber jeder den anderen. Das Visita-Protokoll des Jahres 1829 gibt an, dass ein Schulmeister die Kinder auf deutsch unterweist: Schreiben, Lesen (*Liber normalis Germanicus*), Rechnen (*Arithmetik*) und den *Katechismus*, d. h. Religion. Ab 1810 gibt es auch eine griechisch-orthodoxe Kirche, später wird eine serbische Schule errichtet.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde ist verglichen mit

Waschkut vielleicht bescheiden, die Bewirtschaftung ist an sich schlichter. Weizen wird erfolgreich angebaut, für Wein ist der Boden nicht entsprechend. Es gibt weniger Großgrundbesitzer, dem Durchschnitt reicht es nicht einmal für den Unterhalt, die Sämaschine wird fast bis zur Jahrhundertwende einander geliehen. Der Boden wird für ein Drittel, der Mais für ein Viertel bearbeitet; wichtig ist der Marktgang; wenn es ein Kalb gibt, soll es zu Geld gemacht werden. Die Ausbreitungsmöglichkeiten sind beschränkt, in der Gemarkung gibt es sogar drei Herrschaftsgüter. Das Gut des hochadeligen Barons Mirbach umfasst 360 Joch, das des kleinadeligen Patrons, der Familie Sauska 300 Joch und die Güter der im Barer Schloss lebenden Matrone Mattyasovszky auf dem an die Donau angrenzenden Teil 600 Joch; auf der Insel Böden des Kapitels, südlich das Gut des Erzherzogs Josef. Das Gesinde besteht sowohl auf dem Mirbachschen Maierhof als auch auf der Erdőföld- und der Alsópuzta aus Deutschen.

Ihr gemäßigter, den Dorfpfarrern nach bereits traditioneller Wohlstand hatte eher moralische als wirtschaftliche Gründe. Es galt als moralisch, wenn es keine Unterstellung war, dass sie in der Bewirtschaftung keine besonders große Phantasie entwickelten. In ihrer Umgebung galten sie auch nicht als besonders fleißig, die Leute aus der Nachbarortschaft verstanden nicht, warum sie nicht mehr bestrebt waren, sich aus diesem Häuslerdasein herauszuarbeiten. Ob sie ihre Trauben mochten? Den Wein tranken sie allerdings mit großem Genuss, er wäre auch nicht absetzbar gewesen, und der Meinungsaustausch an Feiertagsnachmittagen vor ihrem nach Süden gelegenen Presshaus mag auch nicht zu ihrem guten Ruf beigetragen haben. Sie sprachen, sagte man ihnen nach, leichtfertig, statt sich ein Beispiel an anderen zu nehmen, sie würden mit ihrem Herzen und nicht mit dem Kopf vorlaut sein. Es wurde ihnen fälschlicherweise unterstellt, sie würden nur den Wein pflegen, den Hanf kennen sie nicht. Zu einer gewissen Zeit im Sommer ging es aber auch hier laut zu wegen der Arbeiten rund um den Schnitt, Röste, Brechen und Schwingen des Hanfs. Wintersüber wurde fleißig gesponnen, aber das Weben wie bei den Slawen wurde nicht erlernt. Zwei Weber verarbeiteten das Garn für sie. Die Gewebe wurden, sobald das gute Wetter kam, auf den kleinen Wiesen hinter den Gärten lange und sorgfältig gebleicht. Auch hiervon verkauften sie nichts, die Eigenschaft der Profitmachung um jeden Preis wird Gott ihnen wohl nicht beigegeben haben. Die Alten

lebten vom Frühjahr bis zum Herbst, oft auch im Winter, in der Tat auf dem einen der beiden Berge. Dort, so sagte man, spräche etwas zu ihnen, und sie suchten im Presshaus herum und machten diesem Etwas Geräusche oben und unten.

Was die aus der Fuldaer Gegend, laut anderen aus Franken gekommenen Schomberger von den Deutschen der benachbarten Siedlungen hauptsächlich und auch äußerlich unterschied, war über ihre Gepflogenheiten hinaus ihr Dialekt und ihre Tracht. Daran änderte auch die natürliche Vermischung, die allmähliche Übernahme der Mundart, der Gewohnheiten und der Mode nichts. An Kirchweihen, bei Hochzeiten und bei Anlässen, als sie die Bewegung des Erwachens zum deutschen Bewusstsein gelegentlich mit anderen Dörfern zusammenbrachte, fielen sie mit der Farbenpracht ihrer Kleider, den vielen und ihre Knie immer entblößenden Röcken, den anders klingenden Selbstlauten ihrer Sprache und der individuellen Umschreibung mancher Begriffe auf. Überall in der Gegend kannte man die Scherze, die man wegen den sich aus diesem Dialektunterschied ergebenden Möglichkeiten mit ihnen treiben konnte und die sie selbst auf Kosten anderer erfanden. Sie schienen mehr mit echtem Humor gesegnet zu sein als die, die sich über sie lustig machten. Sie hatten mehr Verständnis für unersprißliche Situationen und für die Eigenarten manchen Sonderlings, möglicherweise setzten sich in ihren Geschichten daher mehr anekdotische Elemente fest als Initiativen, die ihr Leben vorwärts brachten und es verbesserten. Die Geschichten der Gebrechlichen variierten. In jener des alten Bergbewohners, zu dem jeder auf ein Glas kostenlosen Weins einkehren konnte, blieb auch in ihren Varianten immer dieselbe groteske Geste erhalten: Wie er die zum Zurückdrängen seiner „goldenen Ader“ erhitzte Bratkartoffel, die er gerade aus seinem Hosenhinterteil rauszieht, und nun mit den Worten „Da nimm, iss!“ und „Magst nicht kosten?“ seinen Gästen anbietet, und aufs Feuer nachlegend, seit Jahrzehnten dasselbe Lied summt: „Mädchen, Mädchen, du bist blind“. Das Ende des Ganzen ist eine traurige Episode: Nach dem Krieg, auf eine Denunziation hin, besuchen auch ihn zwei Polizisten auf dem Berg, die, nachdem sie die Tür des Presshauses von innen zuriegeln, ihn hart dafür verantwortlich machen, seinen versoffenen Gästen Nazi-Lieder gesungen zu haben. Sie haben eine andere Moral, sagte ihr Pfarrer, so schlitterten sie unverantwortlich in den Bund hinein.

(Fortsetzung folgt)

Streifzüge

Der Literaturkreis „Die Stafette“ gilt seit Jahren als Ausgangspunkt für den literarischen Nachwuchs in Temeswar (Rumänien), dessen Vertreter des öfteren unter den Absolventen des Lenau-Lyzeums zu finden sind. Die NZ hat mehrmals über die literarischen Versuche sowie Neuerscheinungen der jüngeren Generation berichtet. Diesmal meldet sich ein junger Germanist, Alexander Gerdanovits, mit seinen „Betrachtungen zur Literatur“* zu Wort, wobei – wie Gerdanovits sein Anliegen formuliert – immer „das Jahrhundert überwindende Gespräch zwischen alten und neuen Texten, zwischen Autor und Leser in den Vordergrund gestellt wird“.

Der Band „Streifzüge“ enthält fünf Aufsätze vom Autor, die verschiedene Perioden der deutschsprachigen Literatur behandeln. In der ersten Studie erörtert der Autor anhand des Beispiels von Meister Eckehart den Begriff der „cherubinischen“ bzw. „seraphinischen“ Mystik sowie das Wesen der Eckehartschen Philosophie. Der längste Beitrag des Buches „Mensch – Tier – Automat“ setzt sich mit einem der relevantesten Themen der deutschen Romantik auseinander. „Die Vermischung vom Heterogenen“ etwa im Sinne von Wolfgang Kayser und die damit zusammenhängenden Begriffe wie das Grotteske bzw. das Unheimliche bilden ein Randgebiet der literarischen Betrachtungen, obwohl viele Werke der deutschen Literatur dieses manchmal unbequeme Feld zum Thema haben. Die bei E.T.A. Hoffmann, Hölderlin, Goethe und anderen namhaften Autoren erscheinende Beziehung zwischen dem Organischen und

Anorganischen – wobei das Dämonische, das Böse, das Unheimliche nicht außer acht gelassen werden können – spielt gerade in unseren Tagen eine immer größere Rolle und wurde nach einer detaillierten Behandlung im Zeitalter der Romantik in der Mitte des 20. Jahrhunderts als literarisches Thema erneut aufgegriffen.

In einem kürzeren Aufsatz wird Andreas Gryphius' Sonett „Die Höle“ interpretiert, wobei Gerdanovits verschiedene Wege der Interpretation darstellt und Gryphius' hohen Stellenwert innerhalb der barocken Literatur in der Verwendung der deutschen Sprache als Dichtersprache sowie in der „rhetorischen Brillanz“ seiner Werke sieht. Die letzten zwei Beiträge des Bandes beschäftigen sich mit den Denkstrukturen und Strömungen um 1900 und mit der literarischen Position von Karl Kraus zwischen Konservatismus und Liberalismus. Anhand der „literarischen Beziehung“ zwischen Adam Müller-Guttenbrunn und Karl Kraus wird auf das Presse- und Theaterleben Wiens um die Jahrhundertwende reflektiert.

Alexander Gerdanovits wollte mit der Veröffentlichung genannter Beiträge keinesfalls eine kurze Literaturgeschichte darstellen, sondern eher verschiedene Wege der Literaturkritik aufzeigen. Dem Leser wird somit die Möglichkeit des im Titel formulierten „Streifzuges“ durch die deutschsprachige Literatur angeboten.

Karl B. Szabó

*Alexander Gerdanovits: **Streifzüge. Betrachtungen zur Literatur.** Solness Verlag, Temeswar 147 S.

Kalender deutscher Minderheitenselbstverwaltungen

Die deutschen Minderheitenselbstverwaltungen von Pesterzsébet, Schorokschar/Soroksár, Harast/Dunaharaszti und Taks/Taksony haben gemeinsam einen zweisprachigen Kalender* für das Jahr 2002 herausgegeben. In der Widmung von Géza Hambuch heißt es: „Der Kalender deckt viele Momente der Geschichte, der kulturellen Werte und eigenartigen Traditionen der deutschen Bevölkerung in den vier Orten auf.“ Dieser Zielsetzung leisten die drei Beiträge über Pesterzsébet, Schorokschar und Taks Genüge, Harast ist jedoch im Kalender mit keinem Beitrag präsent. Es wird über das kulturelle, politische sowie über das Alltagsleben der drei Gemeinden berichtet sowie eine chronologische Aufzählung der wichtigsten historischen Daten geboten.

Bekanntgemacht wird auch mit dem von den Vorsitzenden der erwähnten deutschen Minderheitenselbstverwaltungen unterzeichneten Regional-Vertrag, der die sich aus

der geographischen Nähe der Gemeinden ergebende Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit wahrnimmt und in diesem Sinne die Kooperation auf den Gebieten der Kultur, Bildung, Sprache sowie der Politik koordiniert.

Obwohl der Kalender von deutschen Minderheitenselbstverwaltungen herausgegeben wurde, wimmelt es leider gerade in den deutschen Artikeln von grammatischen und Tippfehlern, die das Lesen und Verständnis der Beiträge erschweren.

Den eigentlichen Kalenderteil machen Bauernregeln und Sprüche sowie die „Zum Zeitvertreib“ gedachten lustigen Geschichten bunter. Auf den deutschsprachigen Kalenderseiten findet der Leser zu dem jeweiligen Monat passende Graphiken.

Karl B. Szabó

Kalendárium 2002 Selbstverwaltung der Deutschen Minderheit von Pesterzsébet/Schorokschar/Taks Dabas-Sári, 2001., S. 131

Sammelband 1100 Jahre deutsch-ungarische christliche Beziehungen

„Unser gemeinsames Erbe“ – unter diesem Titel erschien das neueste Buch* des Sankt Gerhards-Werkes in Budapest. Dr. Wendelin Hambuch zeichnete auch diesmal für die Redaktionsarbeit. Er selbst nennt das Buch einen Studienband, doch ist die Bezeichnung Sammelband in diesem Fall zutreffender, beinhaltet er doch über 130 Studien, Beiträge oder bereits in Druck erschienene Artikel. Die Autorenschaft ist recht bunt, die Reihe reicht von international anerkannten Wissenschaftlern (Prof. Herbert Wurster, Prof. Horst Haselsteiner, Prof. Gabriel Adriányi u. a.) über die Forscher der ungarndeutschen Geschichte und Kultur (Dr. Anton Tafferner, Dr. Márta Fata., Dr. Paul Ginder, Martin A. Jelli bzw. W. Hambuch selbst) bis zu bekannten ungarischen Historikern (Prof. György Györffy, Prof. József Gerics, Prof. Loránt Tilkovszky, István Nemeskürty u.a.).

Der Herausgeber ist sich über den eklektischen Charakter des Buches im klaren und wollte nach eigener Aussage die historische Rolle des Christentums in der gemeinsamen Geschichte der Deutschen und Ungarn darstellen und dem Lesepublikum, allen voran aber der Jugend, ein Handbuch geben.

Daß dieses Handbuch viele Informationslücken schließen soll, liegt leider auf der Hand. Daher verwundert es nicht, daß die Konferenz im September 1998 in Budapest über die Thematik ein großes Echo gefunden hatte. Das Interesse leitete den Herausgeber zu dem Gedanken, nicht nur die Beiträge der wissenschaftlichen Tagung, sondern auch weitere Beiträge zum Thema in dem Konferenzband zu veröffentlichen. Dieser Idee entwuchs dann das Projekt, dessen Ergebnis der Leser vor sich hat.

Das Buch gliedert sich in drei Kapitel. Im ersten Teil werden die Missionstätigkeit vor der Staatsgründung im Karpatenbecken, der Verlauf der Christianisierung in Ungarn sowie die historischen Aspekte der deutsch-ungarischen christlichen Beziehungen untersucht.

In Kapitel Zwei findet man einerseits Porträts herausragender deutschstämmiger Kleriker und Laienchristen, und zwar gegliedert nach den einzelnen Kirchen (katholische, evangelische, reformierte, baptistische und methodistische Kirche). Darauf folgen Beiträge zum religiösen Leben der Ungarndeutschen, die logischerweise auch einen starken volkskundlichen

Bezug aufweisen. Ebenfalls in diesem Kapitel findet man eine ausgesprochen gute Zusammenfassung über die Tätigkeit der verschiedenen deutschen Hilfswerke (Renovabis, Caritas- und Flüchtlingshilfe, Malteser Caritas-Dienst, Kolping-Werk u. a.) sowie die Vorstellung der deutschsprachigen Kirchengemeinden in Budapest. Kapitel Drei beinhaltet den ungarischen Teil. Unklar ist das Ordnungsprinzip in diesem Teil. Hier findet man die Übersetzung manch deutschsprachiger Beiträge, allerdings kommen dann auch ungarische nur hier vor, die eigentlich wichtig für die gesamte Publikation wären. Dies ist umso unverständlicher, da z. B. die Studie von György Györffy-Ilona Sz. Jónás-Emil Niederhauser ursprünglich ja auf deutsch erschienen war, und hier praktisch ins Ungarische übersetzt wurde, auch der Beitrag von István Nemeskürty hat eine deutsche Version.

Hervorzuheben ist das gute Deutsch des Buches und die guten Übersetzungen. Dasselbe gute Zeugnis kann man den Lektoren leider nicht ausstellen: so viele Fehler dürften in einer dermaßen groß angelegten Publikation einfach nicht vorkommen!

Das größte Problem hatte der Rezensent mit dem wissenschaftlichen Apparat. Es gibt zwar eine weiterführende Literaturliste, aber erst am Ende des Buches. Es gibt zwar ein Namensregister mit etwa 50 Namen, damit kann jedoch der Benutzer herzlich wenig anfangen, sind doch nur in den Beiträgen von Györffy, Wurster und Haselsteiner alleine so viele Namen untergebracht. Berechtigt stellt man sich da die Frage: Was soll das? Weiter macht die Uneinheitlichkeit der Fußnoten das Leben des Benutzers schwierig. Manche Studien arbeiten mit einem präzisen wissenschaftlichen Apparat, bei anderen findet man lediglich am Ende Literaturangaben, wiederum welche geben sich nicht mal diese Mühe und verzichten vollkommen auf jedwelche Quellenangabe. Das alles ist natürlich ärgerlich und mindert die anfangs große Freude an der Lektüre dieser bisher stiefmütterlich behandelten Thematik.

Dezsó Szabó

*Hambuch, Wendelin (Hrsg.): **Unser gemeinsames Erbe. 1100 Jahre deutsch-ungarische christliche Beziehungen.** St. Gerhards-Werk, Budapest 2001. 883 S.

„Sie bauen die Brücken, die die Menschen einander näher bringen“

Der baden-württembergische Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Staatssekretär Heribert Rech, hob auf der Landeskulturtagung des Bundes der Vertriebenen in Bad Krozingen die herausragende Rolle hervor, die die deutschen Vertriebenen beim Bau des europäischen Hauses spielen. Besonders die Aussöhnung mit den östlichen Nachbarländern Deutschlands sei dank des Einsatzes der Vertriebenen auf einem guten Weg. „Sie bauen die Brücken, die die Menschen einander näher bringen“, lobte Staatssekretär Rech am 19. Januar den völkerverbindenden Einsatz der Landsmannschaften.

Gleichzeitig bekräftigte der Landesbeauftragte seine Forderung gegenüber der Bundesregierung, sich bei den EU-Beitrittsverhandlungen mit den östlichen Nachbarländern energisch für die berechtigten Interessen der deutschen Heimatvertriebenen einzusetzen. Er wies dabei erneut auf die immer noch in Kraft befindlichen Benesch-Dekrete und anderen Bestimmungen hin, die Vertreibung und Enteignung der Deutschen in Tschechien und Jugoslawien am Ende des Zweiten Weltkrieges legalisierten. „Die EU ist eine Wertegemeinschaft, für Vertreibungsdekrete ist da kein Platz“, sagte Rech.

Der Staatssekretär unterstrich die Notwendigkeit, aus der Geschichte zu lernen, und lobte die Initiative des Bundes der Vertriebenen, in Berlin ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ einzurichten. Wer Versöhnung wolle, könne das Geschehene nicht einfach ignorieren, sondern müsse sich an das erinnern, was wirklich geschehen sei. In diesem Sinne könne das Zentrum einen wertvollen Beitrag zur Versöhnung leisten.

Neue Schweizer Literatur stand in der ehemaligen DDR hoch im Kurs

Viel Neues und Interessantes über die Literatur der 70er und 80er Jahre in der Alpenrepublik wurde der Hörschaft am 20. Jänner auf einer „Literarischen Matinee“ im Café eckermann des Goethe-Institutes in Budapest geboten. Gastgeber der zweisprachigen Veranstaltung waren die Ungarische Lettre Internationale, die Zeitschrift „Drei Raben“ und die schweizerische Kulturstiftung Pro Helvetia. Ausgangspunkt der Diskussion war ein vor zehn Jahren gehaltener Vortrag Christoph Geisers. Der Autor war in den 80er Jahren mit anderen Schriftstellerkollegen seiner Heimat in der ehemaligen DDR sehr bekannt. Sie wurden in Leipzig in hohen Auflagen verlegt, wovon sie in anderen deutschsprachigen Ländern nur träumen konnten. Der Grund dürfte u. a. darin gelegen haben, daß sich diese Gruppe für eine demokratische, aber sozialistische Schweiz einsetzte, und dies ganz und gar in das Bild der SED (führende Partei zwischen 1949 bis 1989) paßte. Geiser lebte vor 20 Jahren eine längere Zeit in Westberlin, und von dort aus konnte er die Lage der Inselstadt und der DDR beobachten.

Für sie waren damals Begriffe wie Nation und Heimat abgeschafft, unterstrichen Teilnehmer der Diskussionsrunde im Goethe-Institut. Neue Erkenntnisse kamen über enge Beziehungen der Gruppe zur DDR ans Tageslicht. Die beliebteste Nationalliteratur war dort die Schweizer Literatur. Zentrum dafür war die Leipziger Universität, an der sogar ein eigenes Institut gegründet wurde. Dies gab es nirgendwo sonst. Kaum bekannt ist ferner: Die einzige umfassende Darstellung der helvetischen Literatur im 20. Jahrhundert wurde im Arbeiter- und Bauernstaat (Eigenbezeichnung der DDR) verlegt. Der letzte Band ist bereits nach

der Wiedervereinigung erschienen.

Während große Gestalter der Literatur der Eidgenossenschaft, wie Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt eher national und landesbezogen dachten und schafften, verschrub sich die junge Generation eher europäisch. Viele leben in Berlin, Paris, Rom oder in Übersee, aber man merkt dennoch, daß sie Schweizer sind. Nur wird Helvetia jetzt von außen entdeckt. Sie äußern sich zur verspäteten Vergangenheitsbewältigung, was die Schweiz im Zweiten Weltkrieg für Asylsuchende nicht tat und welche wirklichen Beziehungen mit dem Dritten Reich gepflegt wurden. Christoph Geiser erklärte Ende 1992 in seinem Vortrag in Bern: „Ich bin literarisch für die Abschaffung der Schweiz, als Idee, als Wille und Wahn nichts als eine Infrastruktur. Ich möchte geistig Europäer sein“. Die Schweizer Literatur stand übrigens zu jener Zeit, das heißt in den 80er Jahren, auch an Ungarns Hochschulen im Vordergrund. Der 1995 verstorbene Germanist János Szabó tat an der ELTE-Universität viel dafür. **Flatsker**

Goethe-Institut bekommt neue Präsidentin

Die höchste Richter des deutschen Bundesverfassungsgerichts, Prof. Dr. Jutta Limbach (66), wurde am 17. Januar zur neuen Präsidentin des deutschen Kulturinstituts „Goethe-Institut Inter Nationes e. V.“ gewählt. Am 1. Mai wird sie ihr Amt antreten. Frau Limbach folgt Hilmar Hoffmann, der neun Jahre das Präsidentenamt bekleidete.

Namibia:

Swakopmunder Stadtregierung entfernt deutsche Straßenschilder



Blick auf Swakopmund

Im Zentrum der namibischen Küstenstadt Swakopmund sucht man seit wenigen Wochen vergeblich nach den berühmten deutschen Straßenschildern, die ein Überbleibsel aus der deutschen Kolonialzeit waren und für viele Touristen eine wichtige Attraktion darstellten. Die Kaiser-Wilhelm-Straße, die Flaniermeile des von deutscher Architektur dominierten Badeortes wurde in Sam-Nujoma-Avenue umbenannt. Sam Nujoma ist der schwarze Ministerpräsident Namibias. Er nahm die Umbenennung der Straße persönlich vor. Viele deutschstämmige Bürger Swakopmunds protestierten vergeblich gegen die Umbenennung von insgesamt 14 Straßen und die Selbstbewehräucherung, die ihr Ministerpräsident betreibt. (IMH)



Aufschrift aus der Kolonialzeit

Foto: NZ-Archiv

Website für Auslandsösterreicher

Außenministerin Benita Ferrero-Waldner hat eine Internet-Seite für im Ausland lebende Österreicher vorgestellt. Diese soll nicht nur Informationen über die ehemalige Heimat bieten, sondern auch die Möglichkeit eines besseren Vernetzens untereinander. <http://www.auslandsoesterreicher.at> bietet u. a. Informationen über Sozialleistungen wie auch ein Verzeichnis von 384 Organisationen mit Österreichbezug in aller Welt. Auch das Magazin „Rot-Weiß-Rot“, das vom Auslandsösterreicherwerk (ÖAW) herausgegeben wird, kann dort gelesen werden. In ihrer Rede erinnerte Ferrero-Waldner daran, daß das Jahr 2002 von der Bundesregierung zum Jahr der Auslandsösterreicher erklärt wurde. Anlaß war das 50jährige Bestehen des Weltbundes der Österreicher im Ausland. Dieser ist neben dem ÖAW die größte Organisation, die sich mit der Vertretung von Emigrierten beschäftigt. Die Außenministerin wie auch die Präsidenten der beiden Organisationen sprachen sich für eine rasche Einführung der Briefwahl aus. Diese würde sich auf rund 300.000 im Ausland lebende Österreicher beziehen. „Dies entspräche einem Wahlkreis, der größer als der meines Heimatbundeslandes Salzburg ist“, so Ferrero-Waldner.

Sicher werdet ihr euch beim Lesen nachstehender Beiträge wundern. Es sind keine üblichen. Wir beide, als Gruppenleiter der „XXL“-Gruppe, sind im nachhinein etwas skeptisch, was die „Zeitungstauglichkeit“ der Artikel betrifft. Doch hoffen wir, daß alle etwas für sich herauschälen können aus diesen kunterbunten Seiten...

Wir glauben auch, daß einiges davon recht gut widerspiegelt, was wir auch selbst beobachten und erleben konnten. Wir müssen ehrlich gestehen, der Umstand, daß unsere „Schützlinge“ ja diese Zeilen ebenfalls lesen, erschwerte uns das „Vorwortschreiben“ ein wenig. Aber schließlich wollen wir ihnen auch auf diese Weise noch etwas mitgeben.

Das diesjährige Kindersilvester war ein wenig ANDERS. Für uns

Gruppenleiter vor allem. Die an uns gestellte Aufgabe, die Gruppe der Tini zu begleiten, hat sich als GAR NICHT einfach erwiesen. Die Hauptaufgabe der Gruppe war, auf dieser Seite der Neuen Zeitung für euch über das Kindersilvester 2001 zu berichten, was wir mit der restlichen Zeit anfangen sollten, war uns im großen und ganzen freigestellt.

Schon die Definition von Tini oder Teenager hat uns am Anfang bei der Gruppeneinteilung Schwierigkeiten bereitet. Wer zählt als Tini und wer nicht? Alle über 14? Alle die größer sind als wir? Müssen sie sehr gut Deutsch können? Alle, die sich für das Tinilager angemeldet haben? Nach den ersten Schwierigkeiten kamen die nächsten. Wir beide hätten uns gerne auf einige Vorschriften geeinigt, was das Rauchen, Fortgehen oder die Pünktlichkeit betrifft. Vom potentiellen Alkohol-

konsum gar nicht zu sprechen! Aber weil wir ja alte Hasen sind, haben wir geahnt, daß wir die Regeln um einiges lockern müssen, wenn wir ernst genommen werden wollten. Und das wäre noch unsere kleinste Sorge gewesen, wenn wir diese Jugendlichen hätten mindestens motivieren, zum Reden bringen können, wenn wir ihnen selbständige Ideen hätten entlocken können. Wir beide waren am Anfang sehr enttäuscht und haben uns ernste Sorgen gemacht, da wir das Ziel gefährdet sahen. Schade, daß das Camp nicht ein paar Tage länger gedauert hat! Denn zum Schluß haben sie sogar die Lust an der Arbeit entdeckt, haben sich nicht mehr geschämt, fleißig zu sein, sogar der Kopfhörer wurde abgenommen, wenn man mit ihnen geredet hat, und sie haben sich sogar für eine SMS während einer Besprechung entschuldigt! Siehe an!

Wir hatten ausgesprochen talentierte „große Kinder“ unter unserer Aufsicht, die aber ihr Können und Wollen so schwer zeigen und nutzen konnten...

Nachwort: Klang unser kleiner Bericht so, als hätten wir all unsere traditionellen Programme dieses Jahr beim Kindersilvester nicht gehabt? Dies ist keinesfalls so! Es gab Workshops wie immer, diesmal sogar mit professioneller Leitung. Dank den Handwerkern aus Decs wurden unsere Kinder in die Geheimnisse des Origami, der Herstellung von Puppen und des Perlen-schnürens eingeführt. Bei angenehmer Akkordeonmusik wurden wir alle zum Tanz aufgefordert. Beim Singen mit der Chorleiterin aus Saka/Szálka wackelten die Wänder.

Nun aber sollen unsere „Profijournalisten“ zu Wort kommen, und ihre Gesprächspartner werden über all unsere gemeinsamen Erlebnisse reden!

Viel Spaß beim Lesen wünschen euch: **Ani&Adri**

Die Ankunft

Der Zug mit neun Kindern, die aus Taks/Taksony gekommen sind, hat sich um 10 Minuten verspätet. Sie haben niemanden gefunden, der auf sie gewartet hätte... Der Gábor hat ja mit den vier Siklóser Mädchen 30 Meter entfernt an der Busstation auf sie gewartet! Er hat falsche Informationen bekommen. Sie warteten und warteten... Die Mädchen sind am Busbahnhof fast erfroren...

Währenddessen ist die Takser Gruppe (am Bahnhof) in zwei Teile geteilt worden und versuchte, den Transport selber zu lösen. Die eine Gruppe ist mit dem Taxi in die Kossuth-Lajos-Straße gefahren, weil sie die Adresse verschaut haben. Plötzlich ist ihnen eingefallen, daß im letzten Jahr das Camp im „Palánk“ war. Eben deshalb sind sie hierher gekommen und haben das Taxi für die andere Gruppe zurückgeschickt. Ein Vater hat das Taxi bezahlt, damit die Kinder sicher nach „Palánk“ fahren können. So sind sie endlich angekommen.

Vier Mädchen aus Siklós sind nach einer gefährlichen Fahrt in Szekszárd angekommen. Also: Alles hat damit begonnen, daß sie ganz früh morgens losgefahren sind. Da es in der Nacht geschneit hat, ist der Bus mehrmals ausgerutscht. Sie sind vier Stunden lang gefahren. In Mohatsch mußten sie dann auch noch eine Stunde warten. Auf dem Bahnhof sind sie fast erfroren. Es hat so geschneit und niemand hat auf sie gewartet... Endlich ist Gábor gekommen...



Hart und langwierig war die Diskussion um die Gestaltung dieser Kindersilvesteraufgabe

Sport-Vormittag

Am zweiten Tag, nachdem wir das Frühstück eingeschauft hatten und hochgerannt sind, um das Gepäck zu holen, humpelten wir dann in das Palánker Volksstadion, wo es wegen der Ankunft der gefeierten Stars schon vor Journalisten wimmelte. Während die Gruppen mit blutigem Schweiß im Rahmen der Olympischen Spiele gegeneinander gekämpft haben, sind die 500 Zuschauer ausgerastet. Am Ende des phantastischen Wettbewerbs sind die Teilnehmer mit verdientem Applaus aus der Arena gezogen. Die Organisatoren konnten zum Schluß, nach Luft schnappend, kaum auf ihren Füßen stehen. Zum Glück durften sie ins Schülerheim zurück!

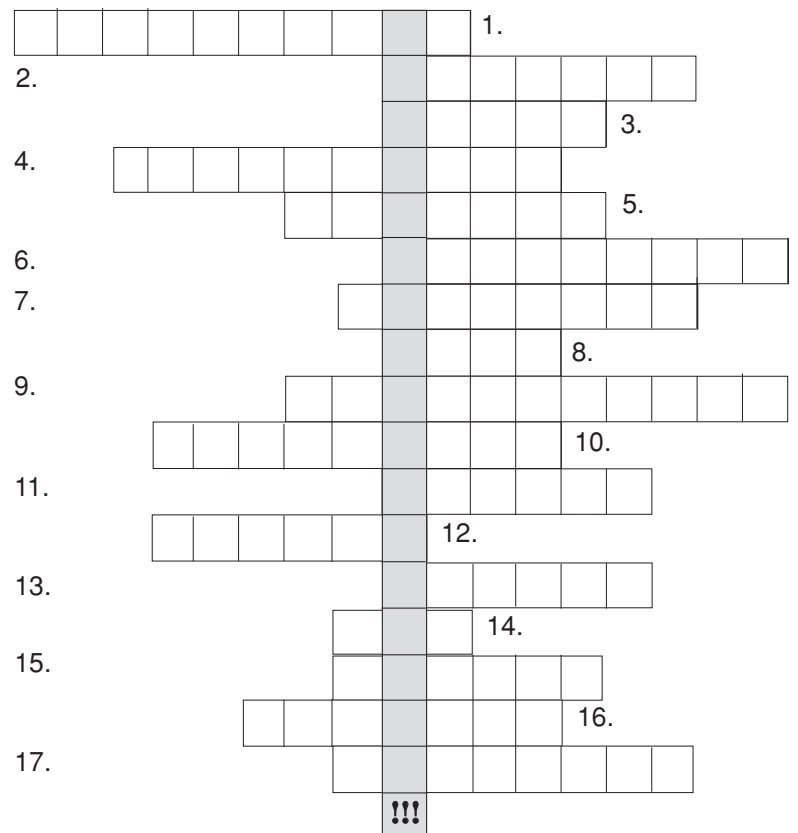
Worträtsel

Die Lösung des Rätsels erwarten wir an die folgende Adresse:

GJU-Büro, 1062 Budapest, Lendvay u. 22

Einsendetermin: 15. Februar 2002

Unter den richtigen Lösungen werden 3 Freiplätze für das Kindersilvester im Jahr 2002 ausgelost!!! Es lohnt sich also, ein bißchen daran zu arbeiten und die Artikel durchzublättern! Viel Spaß!



1. Was trinken die Kinder um Mitternacht am 28. Dezember?
2. Was hat im Camp nur selten geherrscht?
3. Wofür sorgt das Wemender Sextett?
4. Es hat eine Rübe als Nase und hält einen Besen in der Hand.
5. Was findet man in der Zeitung?
6. Eigentlich ab 22 Uhr.....
7. Wie oft wird das Kindersilvester veranstaltet?
8. Lager anders gesagt.
9. Zwischen dem 22. Dezember und 3. Januar gibt es.....

10. In dieser Nacht sagen wir „Frohes neues Jahr!“
11. Eine Art der Bewegung.
12. In werden die Teilnehmer eingeteilt.
13. Ein Workshop, wo du mit deinem Mund arbeiten mußt.
14. Abkürzung der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
15. Veranstaltungsort des diesjährigen Kindersilvesters : Szekszárd-.....
16. Was ist hier strengstens verboten?
17. Wer sorgt für Ordnung und Disziplin?

Die Gruppenleiter

László Dávid

Wie lange lernst du schon Deutsch? Wie lange??? Ich weiß es nicht. So etwa seit 13-14 Jahren.

Was ist dein Lieblingsworkshop? Der Schlafworkshop.

Was ist dein Lieblingsgedicht? Weiß ich auch nicht. Auf keinen Fall von Ady.

Wo ist der Fotoapparat? Bei Gyula, aber der Film ist voll.

Wo wirst du Silvester feiern? Das ist eine sehr gute Frage. Das wird sich noch herausstellen, wenn ich nach Hause gehe.

Möchtest du heute Abend allein schlafen oder mit Nelli? Jaaa, so soll es sein.

Kornélia Kimmel

Welche Workshops gab es in den letzten Jahren, die es jetzt nicht gibt? Viele brauchtumpflegende Workshops. Es gab z. B. Töpfern.

Die Kinder dürfen nur Kindersekt trinken, aber die Erzieher dürfen beim Ball um Mitternacht Alkohol trinken? Warum denn? Schaust du kein Fernsehen? Liest du nicht die Zeitung? Überall steht es drin, daß man für solche Sachen – so auch für Zigaretten – erst mit 18 Jahren „erwachsen“ ist. (Wenn überhaupt.)

Was ist deine Meinung über das Rauchen im Lager? Na ja, meiner Meinung nach ist es schrecklich! Ich würde es verbieten. Die Leute, die rauchen, schädigen ihre Gesundheit und die ihrer Umgebung. – Aber ich muß jetzt in mein Workshop gehen...

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju@gju.hu.
Internet-Adresse: www.gju.hu.

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite: Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon: 302 67 84,
302 68 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Mädchen aufreißen

Zu den besten Eigenschaften des Lagers gehört, daß es hier sehr viele hübsche Mädels gibt und damit die Chance gegeben ist, Mädels „aufzureißen“. Diese Fälle geschehen meistens in der Nacht oder beim Ball. Die Erzieher sind gar nicht dagegen, im Gegenteil, sie fördern das gegenseitige Kennenlernen! Wir haben all unsere Erfahrungen in den letzten Jahren gesammelt. Unter unseren Bekannten gibt es auch wel-

che, die in den letzten drei Jahren ihre ernstesten Freundinnen hier gefunden haben.

In den meisten Fällen sind es die Mädchen, die das Kennenlernen initiieren. Man kann den anderen am besten innerhalb der Gruppe kennenlernen.

Ich glaube, wir haben euch genug Tips gegeben und hoffen, daß ihr viele solche Erlebnisse haben werdet.

Gespräch mit Ani

Welche Pläne hast du für die Zukunft?

???? Was soll das heißen? Denkt ihr an etwas Spezielles?

Welche Aufgaben hast du?

Ich sollte euch in Schranken halten. Jetzt mal ehrlich, die Aufgabe lautete: mit Adri das Tini-Camp organisieren, leiten etc., und euch beim Zeitungsschreiben unterstützen. (Das bedeutet keine Zensur, so bin ich also für den Inhalt nicht verantwortlich!)

Bist du mit den Kindern zufrieden?

Ich habe eigentlich wenig mit ihnen zu tun, umso mehr mit euch. Angsthasen! Wieso fragt ihr mich nicht DANACH!!!!

Wie benehmen sich die Kinder unter Aufsicht der Gruppenleiter?

Recht gut. (Ihr auch. Aber weil ihr mich permanent nach den „Zwergen“ fragt, sage ich es euch nicht!)

Welche Gruppe gefällt dir am besten?

Unsere natürlich!

Wie gefällt dir die Leitergruppe?

Sehr! Wir haben in den „ruhigen Minuten“ tierisch viel Spaß miteinander – und auch sonst. Wie immer.

Ich danke euch auch recht herzlich, „Faulchens“!

„Böse Scherze“

Stefan Segner wurde von uns befragt, wie die „bösen Scherze“ der Jugendlichen vermieden werden können.

Was ist deine Meinung über Alkoholkonsum der Minderjährigen in diesem Lager?

Meiner Meinung nach ist es nicht empfehlenswert, in der Pubertät Alkohol zu trinken, weil sich das äußerst schädlich auf den noch in Entwicklung befindlichen Körper auswirken kann. Die Jugendlichen dürften nicht mehr als ein oder zwei Glas Alkoholhaltiges trinken, aber in diesem Lager ist es gar nicht erlaubt.

Welche Maßnahmen wurden von der Leitung in diesem Interesse eingeführt? Was kann dagegen getan werden?

Durch die vielen interessanten und

amüsanten Programme wird die Aufmerksamkeit der Kinder auf vieles andere gelenkt und konzentriert. Sie können sich auch ohne Alkohol sehr gut amüsieren. Und ich denke, daß es geklappt hat.

Hast du bemerkt, daß jemand in diesem Jahr Alkohol getrunken hätte?

Ich und die anderen Erzieher haben nichts darüber erfahren, daß jemand Alkohol getrunken hätte. Daraus kann man darauf folgern, daß wir unsere Arbeit erfolgreich erledigten.

Was ist deine Meinung über die Regel, nach der die 16-17jährigen zueinander keinen sexuellen Kontakt haben dürfen?

Meiner Ansicht nach kommen die Jugendlichen nicht ins Lager, um sexuellen Kontakt zu erleben. Das ist schön, aber das soll nicht bei dem ersten Treffen geschehen. Zuerst müssen sie einander gut kennenlernen, damit die Beziehung dazu tief genug wird.

Wir danken dir für dieses Gespräch! Ich meine, daß dies für einige Jugendliche eine gute Lehre sein kann.



Das Herstellen von Perlketten macht Spaß

Blitz-Interviews

Name:

1. Alexa
2. Erik
3. Józsi
4. Robi
5. Alexandra

Wohnort:

1. Wemend/Véménd
2. Katschmar/Katymár
3. Scharok/Sárok
4. Taks/Taksony
5. Wemend

Hast du schon mal am GJU-Kindersilvester teilgenommen?

1. Ich war im vorigen Jahr „Szecska“.
2. Ich war noch nie da.
3. Das ist mein erstes Mal.
4. Ja, letztes Jahr.
5. Nein, ich bin neu hier.

Wie findest du die Workshops?

1. Die Workshops sind gut und das Lager auch.
2. Die Programme sind klasse!
3. Bin derselben Meinung.
4. Die Workshops sind besser als im vorigen Jahr.

Was stört euch?

1. Schlechtes Essen, kurze Pausen.
2. Es sollte kein Tanzen geben, die Pausen sind zu kurz.
3. Nichts!
4. Wäre doch kein Tanzen und Singen!

Worauf wartet ihr am meisten?

Auf den Ball!!!!!!!!!!!!!!

Wie sind die Betreuer oder die „Kommissare“?

1. Die Betreuer sind nett.
2. Finde ich auch.
3. Sie sind in Ordnung.
4. Bin der gleichen Meinung!
5. Es kommt vor, daß einige ein bißchen streng sind.

Was würdest du anders machen?

1. ???
2. Die ganze Zeit nur Sport und freie Beschäftigung.
3. Ich würde mich am ersten Tag nur ausruhen und am zweiten würde ich die anderen kennenlernen.
4. Alles ist okay!

Möchtet ihr auch im nächsten Jahr am KINDERSILVESTER teilnehmen?

Ja, natürlich!!!!!!!!!!!!!!

Teenagercamp (XXL Gruppe) des VUK/GJU-Kindersilvesters 2001 in

Szecsárd-Palánk

Dávid Bazsinka

Balázs Cseh

Gabriella Deli

Mariann Faller

Barbara Horváth

Zoltán Horváth

Csongor Kiss

Lilla Kovács

Gábor Lányi

László Szenk

Gábor Törteli

Viktória Windheim

Mitgewirkt haben:

Annamária Kuczmann

Adrienn Szigriszt

Lifestyle

Lüften statt dicke Luft

Gerade in dieser eiskalten Jahreszeit sind kleine Erkältungen, Kopfweg, Gliederschmerzen, Husten und Schnupfen an der Tagesordnung. Doch wenn die Nase kribbelt und es im Hals juckt, ist das nicht immer auf eine Erkältung zurückzuführen. Das Brummen im Kopf und das schwache Immunsystem kann nämlich durchaus auf ein schlechtes Raumklima zurückgeführt werden. Durch trockene Luft werden die Schleimhäute spröde, und das liefert den idealen Nährboden für Bakterien und Viren.

Laut Experten sind 40-60 Prozent Luftfeuchtigkeit ideal, und dafür kann sogar das richtige Lüften der Wohnung reichen. Man sollte dem Haus alle zwei bis drei Stunden für zwei bis drei Minuten einen Durchzug gewähren. Damit lassen sich die Schadstoffe herauswirbeln. Darüber hinaus sind auch ätherische Öle in Duftlampen zu empfehlen, die je nach Zutaten das Immunsystem stärken oder die Atemwege befeuchten.

Als Klimaverbesserer sind zudem auch die Zimmerpflanzen geeignet, denn viele von ihnen, z. B. Drachenbaum, Efeu, Grünstilbe, vernichten die häuslichen Schadstoffe. Weniger hilfreich dagegen sind die elektrischen Luftbefeuchter. Denn wenn sie nicht ständig und gründlich gesäubert werden, sammeln sie Pilze an. Durch Überfeuchten kommt es teilweise auch zur Schimmelbildung. (Quelle: Freundin)

Wer in seiner Wohnung ein ideales Feuchtigkeitsklima schaffen möchte, sollte sich also statt teuren Befeuchtern lieber ein paar Pflanzen besorgen und die Zimmer oft und gründlich lüften. So herrscht zu Hause garantiert keine dicke Luft.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag zwischen 10.30 und 11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 hören.

Neues aus der Medizin:

Schokolade das beste Mittel gegen alles?

Süß wie die Liebe und zart wie ein Kuß. Schokolade ist bekanntlich das Futter für die Seele, doch die zarteste Versuchung hebt nicht nur das Glücksgefühl, sondern schützt auch unter anderem unser Herz. Und das ist eine von Wissenschaftlern bestätigte Tatsache.

Die Schokolade haben wir einer indianischen Gottheit zu verdanken, nämlich Quetzalcoatl, dem gefiederten Gott des Windes, denn er schenkte den Indianern die Schokolade. Die Bohne selbst ist sauer, bitter und ungenießbar. Es hat überhaupt nichts mit zarten Trüffeln und milchigen Weihnachtsmännern zu tun. Der Baum, an dem die Bohnen wachsen, heißt Theobroma cacao, was so viel bedeutet wie die Speise der Götter. Angeblich haben die Indianer Mittel- und Südamerikas die Kakaobohne gezähmt. Damit dieses Getränk aber nicht so bitter bleibt, haben die Spanier einfach ein wenig Rohrzucker dazugegeben. Dementsprechend war Kakao ein teures Mittel und wurde deshalb nur zu gesundheitlichen Zwecken in der Apotheke verkauft.

1879 vermischte der Elsässer Daniel Peter den Kakao mit Milchpulver. Von da an war Schokolade-

herstellung in manchen Fabriken eine richtige Kunst geworden. Rodolphe Lindt, der Vater der berühmten Lindt Pralinés, machte die Schokolade zum cremigsten Seelentröster aller Zeiten, der bei Körpertemperatur auf der Zunge zergeht. Und seit dieser Zeit stapeln sich auf den Regalen der Kaufhäuser die verschiedensten Schokoladenmarken von Milka bis Nestlé.

Die Wirkstoffe der Kakaobohne berauschen den Körper und die Seele. Deshalb kann eine Tafel Schokolade bei seelischen Problemen durchaus helfen. Sie enthält außerdem einen stimmungsaufhellenden Wirkstoff, welche die Schokolade zu einer süßen Droge macht. Dieser Wirkstoff kurbelt im Gehirn genau die Rezeptoren an wie die Wirkstoffe von Haschisch und macht genau so high. Schokolade ist aber nicht so gefährlich wie die Droge, denn um eine wirksame Dosis durch Schokoladengenuß zu bekommen, müßte man einige Kilo Pralinés oder Tafelschokolade verzehren, und damit hätte man sicherlich Schwierigkeiten.

Schokoloholics schwören, daß eine Tafel Milka oder Alpiä das beste Mittel gegen Liebeskummer ist.

Was auch einigermaßen der Wirklichkeit entspricht, denn Schokolade enthält das gleiche Mittel, das man im Körper produziert, wenn man verliebt ist. Darum ist wohl Schokolade bei vielen von uns ein Liebesersatz. Zum Entsetzen der Ernährungsberater stellte sich auch heraus, daß die Schokolade reichlicher mit Polyphenolen gesegnet ist als Obst und Gemüse. Und Polyphenole helfen bekanntlich, das Herz zu schützen. Eine Tafel Schokolade enthält fünfmal soviel dieses Mittels wie Gemüse oder Obst. Die schlechte Nachricht: es muß Bitterschokolade sein, denn nur diese Art der süßen Versuchung enthält den höchsten Anteil an Kakaopulver, was viele Polyphenole bedeutet, und wenig Zucker.

Tatsache ist auch, daß Naschkatzen, die dreimal die Woche 30 bis 40 Gramm Schokolade essen, eine weit höhere Lebensdauer haben, als diejenigen, die Schokolade grundsätzlich ablehnen. Bloß einen Haken hat die Schokolade, denn neben all ihren Vorzügen macht sie auch dick. Aber diese Gefahr sollte man durchaus in Kauf nehmen, wenn es um die süßeste Versuchung aller Zeiten geht.

Marianne Hirmann

Kinoecke
Banditen

Angelina Jolis Ehemann Billy Bob Thornton ist ein rauher Typ, ungepflegt, und zu jeder Schandtat bereit. Und das nicht nur auf der Leinwand, sondern auch im wahren Leben. Wieso aber die schöne Schauspielerin trotzdem ihn zum Mann gewählt hat, ist eine berechnete Frage. Aber diesmal geht es nicht um die wilde Ehe der beiden, sondern um den neuesten Streifen, in dem Billy Bob neben Bruce Willis die Hauptrolle spielt. Banditen heißt der Film, und es ist ganz einfach zu erraten, wer die Banditen sind.

Joe und Terry sind zwei einfache, warmherzige Banditen. Terry, der hinter Gittern saß, wird kurzerhand von seinem Kumpel Joe rausgeboxt, und kaum ein paar Stunden aus dem Gefängnis entlassen, planen und führen die beiden bereits den ersten Raub durch. Spä-

Alles über den Film:

Originaltitel: Bandits

Regisseur: Barry Levinson

122 Minuten

In den Hauptrollen: Bruce Willis, Billy Bob Thornton, Cate Blanchett

ter den zweiten, den dritten und den vierten, und jedesmal müssen die beiden vor der Polizei fliehen. Die Sache ist doch so einfach. Aber nur bis zu dem Zeitpunkt, wo eine Frau erscheint und alles durcheinander bringt, denn Kate kann sich nicht zwischen den beiden entscheiden. Diese Spannung bringt die beiden Männer auf die Palme, denn während eines Überfalls erschießen sich die beiden Ganoven fast gegenseitig, um die geliebte Frau zu bekommen.

Wie diese etwas merkwürdige Liebesgeschichte zu Ende geht, erfahrt ihr in den Kinos.

Marianne Hirmann

Starlights

Perfekt

Durch seine aktive Vorbereitung auf seinen neuesten Film riskierte Superstar Will Smith sogar einen Ehekrach. Demnächst wird er nämlich als Muhammed Ali vor seine Fans treten, und für diese Rolle trainierte er sich nicht nur 10 Kilo Muskeln an, sondern verzichtete auch noch monatelang auf seine ehelichen Pflichten im Bett. Angeblich hat auch Muhammed Ali vor seinen Kämpfen das Ehebett gemieden, und der Schauspieler will seine Rolle perfekt spielen.

Krise

Bei ihrem letzten Fotoshooting erschienen sie zu zweit, und in letzter Zeit sieht man Atomic Kitten immer öfter nur als Duo statt Trio in der Öffentlichkeit. Neben Jenny und Natasha wird Liz nämlich immer mehr in den Hintergrund gedrängt, und obwohl die Mädels selbst dies nicht zugeben wollen, munkelt man, daß es hinter den Kulissen bereits stark kriselt. Vielleicht wissen es die Insider besser.

Auferstehung

Nach ihrem tragischen Tod am 25. August vergangenen Jahres können die Fans ihr Idol Aaliyah noch einmal in einem Film bewundern. Der Streifen „Queen of the damned“ wurde fünf Monate vor ihrem Tod gedreht, sie spielt darin einen gruseligen Vampir. Der Produzent Michael Rymer meint, es wäre in ihrem Sinne gewesen, den Film zu veröffentlichen. Der Kinostart steht jedoch noch nicht fest.

Monika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.
 Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

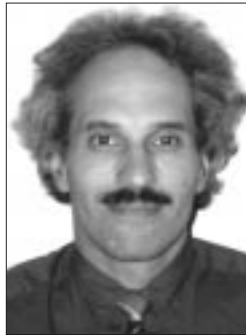
**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Gut frühstücken!

Die richtige Ernährung gehört zur Erbringung guter Leistungen in Beruf und Schule. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der Lebensqualität. Nicht nur das ist wichtig, was gegessen wird, sondern es ist auch bedeutend, wann und wie die Nahrungsaufnahme im Tag verteilt wird. Schlechte Gewohnheiten

in der Ernährung kommen häufig schon im Kindesalter vor. Da taucht die Verantwortung der Eltern auf. Fünfzig Prozent der Schulkinder ernähren sich nicht richtig. Fünfzig Prozent der Schüler im zwölften Lebensjahr gehen ohne Frühstück in die Schule. Bei den Erwachsenen ist die Lage noch viel schlimmer.

Der Tag muß mit einem guten Frühstück begonnen werden. Das Frühstück muß alle drei wichtigen Bestandteile der Nahrung enthalten, nämlich Fett, Kohlenhydrate und Pro-



teine. Ein zu fettiges Essen belastet den Magen stark. Zu viele Kohlenhydrate geben Energie, aber sie enthalten nicht die wichtigen Bausteine der Zellen. Nur Fleisch zu frühstücken ist auch ungesund. Man muß das Gleichgewicht zwischen Fett, Kohlenhydraten und Proteinen finden. Vitamine sind auch sehr wichtig.

Am Morgen muß man 400-500 ml Flüssigkeit zu sich nehmen, möglichst Milch. Gegen eine Tasse Kaffee oder Tee ist nichts zu sagen. Viele gehen allein mit Kaffee oder Alkohol im leeren Magen zur Arbeit, das kann zu Magenbeschwerden führen. Es ist empfehlenswert, nach dem Frühstück einen Apfel zu essen oder andere Obstsorten zu sich zu nehmen. Das Frühstück soll in vollständiger Ruhe, ohne Zeitungslesen, möglichst im Familienkreis verzehrt werden.

Bildgewordene Dichtung

Einen 99 Teile umfassenden Bilder-Fries zu dem Gedicht „Zeitalter der Angst“ des englischen Lyrikers Wystan Hugh Auden (1907-1973) zeigt die Ausstellung „Zeitalter der Angst“ des deutschen Künstlers Alexander Polzin in der Sammlung Zeitgenössischer Kunst MEO (Budapest-Újpest IV., József Attila u. 4-6). Das Gedicht entstand in der Zeit des Zweiten Weltkrieges und ist eine Zivilisationskritik an der Entmenschlichung in der Gesellschaft. Polzins Werk stellt sich nun als bildgewordene Dichtung dar, ohne aber eine Illustration des Gedichts zu sein. Die Ausstellung ist bis 3. März zu sehen.

Der gelernte Steinmetz, Bildhauer und Maler Alexander Polzin, Jahrgang 1973, lebt und arbeitet in Berlin. Er arbeitet sich durch die Kulturgeschichte. Seine Themen sind Kafka, Kleist, Sokrates, Giordano Bruno und viele weitere klassische europäische Denker, denen er in Porträts oder Skulpturen seine Reverenz erweist. Ausstellungen von Alexander Polzin waren in Deutschland, Israel, Österreich, der Schweiz und in den USA zu sehen. Verschiedene seiner Werke stehen heute in Deutschland, Israel oder der Schweiz. Seit Oktober 2000 befindet sich seine Statue zu Ehren des Philosophen Giordano Bruno vor dem Konferenzzentrum der Central European University in Budapest. Die Ausstellung „Zeitalter der Angst“ ist Alexander Polzins zweiter künstlerischer Besuch in Ungarn.

Goethe-Institut

Am 1. Feber um 18 Uhr hält der Präsident der Internationalen Schelling-Gesellschaft, Prof. Dr. Jörg Jantzen, einen Vortrag, und zwar im Rahmen des Anlaufjahres der deutschsprachigen Andrassy-Universität in Budapest. Ort: Veranstaltungssaal des Goethe-Instituts (Budapest VI., Andrassy út 24)

Ausstellung Organischer Minimalismus – Hommage á Eva Hesse: Csilla Kőszeghy, Ildikó Horváth vom 6.-27. Feber in Goethe-Institut Galerie (Budapest VI., Andrassy út 24).

Die zweisprachige Lesung „Leichte Mädchen“ aus dem Debutbuch von Malin Schwerdtfeger (Moderation Wilhelm Droste) findet am 6. Feber um 18 Uhr im Vortragssaal des Goethe-Instituts statt (Budapest VI., Andrassy út 24). Neue deutsche Filme. Der Eröffnungsfilm Aimee & Jaguar wird am 16. Feber um 20 Uhr im Filmtheater Örökmozgó (Budapest VII., Erzsébet krt. 39) gezeigt.

Schwabenbälle in Waschludt

Zwei weitere Schwabenbälle veranstaltet Waschludt/Városlőd in der Faschingssaison. Und zwar am 2. und 16. Feber, jeweils im örtlichen Kosuth-Lajos-Kulturhaus. Beginn: 20.00 Uhr. Mitwirkende sind: die Kapelle aus Nadasch/Mecseknádasd, die Kapelle aus Taks/Taksony sowie die Johann's-Kapelle, der gemischte Chor, die Rosmaring- und die Pergő-Volkstanzgruppe, alle aus Waschludt.

**Sehnsucht der Woche
 Kulinarisches**

Kulinarisch: auf feiner Küche u. Kochkunst beruhend

Vor kurzem habe ich eine fiktive Geschichte gelesen: In Frankreich kommt ein Despot an die Macht, der die „Reinheit“ des Landes wiederherstellen will; unter anderem dadurch, daß die kulinarischen Genüsse gestrichen werden. Essen und Trinken, wie die Franzosen es tun, würde nämlich verweichlichen, so führt er einen Fladen als nationale Nahrung ein. Das Volk kaut daran und wagt es kaum, von Steaks und Wein zu träumen. – Er wird natürlich gestürzt; das Volk braucht ja bekanntlich Brot und Zirkus.

Ich gehöre auch zum Volk, ohne mein Brot ist der Tag nichts wert. Ich kenne übrigens keinen einzigen Bewohner dieses Landes, der kein Brot ißt. Allerdings ist das Brot nicht mehr das, was es mal war, und das nicht nur vom Preis her. Es gibt zwar immer mehr Sorten. DAS Brot aber, das man nur so ohne alles anknabbert, bis man vom Einkauf zu Hause ankommt, wird immer seltener. Besorgt man ein größeres Stück, ist es am nächsten Tag entweder trocken und krümelig oder matschig. Dementsprechend ißt man das Brot nicht mehr nur so, sondern braucht etwas dazu. Möglichst was Kulinarisches. Mein Traum ist eine große Schüssel gemischter Salat, der jetzt im Winter eben ein Traum bleibt. Obwohl ich gegen Schweinshaxl nach Bäckerin Art mit Salzgurken auch nichts habe, bleibt diese Schweinerei aus gesundheitlichen Gründen auch nur ein Traum. Fleisch ist teuer, von Meeresherrlichkeiten gar nicht zu reden, so kehrt man zu den Eiernockerln zurück – mit einer großen Schüssel Salat...

Am Sonntag standen wir mit Nachbars im Treppenhaus und von irgendwo kamen herrliche Düfte. Mit bebenden Nüstern stellten wir fest, daß man hingehen müßte – wenigstens zum Tunken. Sogleich fiel uns der Schauspieler ein, der nach der Vorstellung immer ins Cafe Hungaria ging; bestellen brauchte er nichts, der Kellner brachte ihm ungefragt Pörkötsaft mit frischem Brot. Ich weiß nicht, was an jenem Sonntag Abend auf Nachbars Tisch stand – ich aber machte mir aus Gewürzen und saurer Sahne eine Soße, die nach Pörkötsaft schmecken sollte, und tunkte sie mit frischem Brot aus. Not macht erfindendisch, heißt es, und ein Schuß Phantasie macht den Rest. Was allerdings dabei fehlte, war eben jene große Schüssel voll mit bunten, knackigen, kleingeschnittenen, feingewürzten Salatblättern, mit Schnittlauch und Radieschen, kleinen Coctailtomaten und Oliven...

judit!

Ausschreibung des Bildungsministeriums

Förderung von akkreditierten Fortbildungen der Minderheitenpädagogen 2002
Ziel:

- Finanzielle Unterstützung von akkreditierten Fortbildungen im Bereich Sprache-Methodik bzw. Volkskunde für Minderheitenpädagogen;
- Förderung von Fortbildungsprogrammen, die im Sinne der einschlägigen Regierungsanordnung /Punkt b) Absatz (2) Paragraph 5 der mit der Regierungsverordnung 185/1999 (XII. 13.) modifizierten Anordnung 277/1997 (XII. 22.)/ mit dem Unterricht der Volkskunde im Mutterland sowie dem in der Muttersprache erfolgenden Fachunterricht zusammenhängen bzw. aufgrund internationaler Verträge realisiert werden.

Bewerben können sich

- Institutionen und Organisationen, welche die akkreditierte Fortbildung von Minderheitenpädagogen organisieren;
- Minderheiten-Landesselbstverwaltungen und Organisationen, welche auf der Basis einer bilateralen Vereinbarung im Mutterland oder in dem Land der Zielsprache eine Fortbildung organisieren.

Folgende Bewerbungsunterlagen sind erforderlich:

- ausgefülltes Bewerbungsformular,
- Erklärung darüber, daß der Bewerber keine öffentlichen Schulden über 60 Tage hat,
- Kopie der Gründungs- und Durchführungsgenehmigung der Fortbildung.

Die höchste Fördersumme (mit Ausnahme der aufgrund bilateraler Vereinbarungen zustandekommenden Fortbildungen im In- oder Ausland): Das Doppelte jenes Betrages, den die Teilnehmer als Teilnahmegebühr zahlen.

Eingabetermin der Bewerbungen: 10. April 2002

Beurteilung: 15. Mai 2002

Das Bewerbungsformular und die Erklärung sind von der Homepage des Bildungsministeriums www.om.hu runterzuladen oder persönlich bzw. brieflich anzufordern bei: OM Ügyfélszolgálati Irodája Budapest V., Szalay u. 10-14. Postadresse: 1884 Budapest Pf. 1.

Die Bewerbungen sind zu richten an:

Oktatási Minisztérium Közoktatási és Kisebbségi Kapcsolatok Főosztálya
1884 Budapest Pf. 1.

Unvollständige oder nach Frist eingereichte Bewerbungen sind ungültig!

Jener Bewerber, der in den letzten zwei Jahren vom Bildungsministerium unberechtigt Budgetunterstützung in Anspruch nahm oder mit früheren Förderungen nicht abgerechnet hat, erhält keine weitere Unterstützung.

Ausschreibung

für Fortbildungspraktika für Studenten des Maschinenbaus

Die Deutsch-Ungarische Gesellschaft e. V., Bonn (DUG), ein gemeinnütziger Verein zur Förderung der Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland, vermittelt mit Erlaubnis der deutschen Arbeitsverwaltung seit sechs Jahren Praktika zur beruflichen Fortbildung in Deutschland.

Im Jahr 2002 stehen voraussichtlich bis zu 4 Praktikantenstellen für Studenten des Maschinenbaus in deutschen Automobilwerken zur Verfügung.

Bewerben können sich Ungarinnen und Ungarn, die

- Maschinenbau an einer Universität oder Fachhochschule studieren,
- etwa 20 bis 30 Jahre alt sind und
- über ausreichende deutsche Sprachkenntnisse verfügen. Englische Sprachkenntnisse sind von Vorteil.

Bewerbungen sind möglichst bis zum 28. März 2002 an die

Deutsch-Ungarische Gesellschaft e. V.

p. A. Dr. Rudolf Illing

Witterschlicker Allee 15, D-53125 Bonn, Tel.: (00-49-228) 64 46 53

auf Formular einzureichen.

Die Bewerber, die für ein Praktikum geeignet erscheinen, werden zu einem Vorstellungsgespräch in Ungarn eingeladen. Etwaige Fahrt- und Aufenthaltskosten hierfür können leider nicht erstattet werden.

Auch bei einem positiven Ergebnis der Vorstellung ist eine Praktikantenstelle nicht gewährleistet.

Einige Fortbildungsbetriebe legen Wert auf eine persönliche Vorstellung in Deutschland. Es wird deshalb empfohlen, die Bewerbungsunterlagen so zu gestalten, daß sich die Betriebe ein gutes Bild von den Bewerbern machen können.

Die Praktikanten benötigen eine Arbeitserlaubnis der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung ZAV in Bonn und ein Visum der Deutschen Botschaft in Budapest.

Das Praktikum dauert normalerweise 3 Monate.

Der Praktikant erhält eine Vergütung, die ausreicht, um Unterkunft und Verpflegung in Deutschland zu zahlen. Die Reisekosten zum Praktikumsort und die Rückreisekosten nach Ungarn haben die Praktikanten selbst zu tragen.

Weitere Informationen erhalten Sie von

– Frau Gabriella Juhász (Deutsch-Ungarische Industrie- und Handelskammer, H-1024 Budapest, Lövház u. 30, Tel.: (36-1) 243-3698

– Herrn Franz Heves (Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, H-1026 Budapest, Júlia u. 9, Tel.: (36-1) 212-9151, Fax: (36-1) 212-9153

– Dr. Rudolf Illing (Deutsch-Ungarische Gesellschaft, Witterschlicker Allee 15, D-53125 Bonn)

Lenau-Jahr im Haus der Ungarndeutschen

In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag von Nikolaus Lenau zum 200. Mal. Aus diesem Anlaß veranstaltet das Haus der Ungarndeutschen eine Programmreihe mit Vorträgen, Lesungen und Konzertabenden zu Ehren des Dichters.

Einladung zur Eröffnung der Lenau-Reihe durch

Otto Heinek

Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Den Eröffnungsvortrag

Nikolaus Lenau – heute noch aktuell?

hält

Prof. Antal Mádl

Prof. em. Universität ELTE

Am 30. Januar um 18 Uhr im Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay utca 22

Multimedia-Schülerwettbewerb 2002

Erstmals können sich Schülerinnen und Schüler aus ganz Europa an „Join Multimedia“, dem Multimediawettbewerb der Siemens AG, beteiligen.

Es können Schüler aus allen Schultypen im Alter von 12 bis 24 Jahren teilnehmen. Aufgabe ist es, im Team von 4 bis 8 Personen eine Multimedia-Präsentation am PC zu erstellen. Zeit haben die Teams bis zum 1. Juni 2002. Die Wettbewerbsprachen sind Deutsch und Englisch. Die Teilnehmer können zwischen folgenden Themen wählen:

1. Nach dem Unterricht geht es weiter – Projekte, Kurse, Aktionen
2. Klischee oder Wirklichkeit – unser Land einmal anders
3. Leben in der Zukunft – Hoffnung, Wünsche, Skepsis

Preise gibt es im Wert von über 130.000 Euro.

Informationen und Anmeldeformulare unter:

www.siemens.de/knowledge-zone/de/joinmm

Fremde Heimat

Das Lager Schlotwiese nach 1945

Ausstellungseröffnung im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, Schillerstraße 1 am 31. Januar, 18.00 Uhr. Begrüßung: Ministerialdirektor Roland Eckert, Vorsitzender des Stiftungsrates Donauschwäbisches Zentralmuseum. Thematische Einführung: Dr. Mathias Beer, Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Tübingen; Schlotwieser, Fremde auf der Suche nach Heimat. Zur Ausstellungskonzeption: Dr. Paula Lutum-Lenger, Haus der Geschichte Baden-Württemberg; Heimat und Erinnerung – eine Ausstellung als Hörbild.

Akkordeonspieler gesucht

Potsdamer Orchester auf Partnersuche

In Potsdam bereiten sich 55 jungen Musiker zwischen 13 und 19 Jahren auf ihre diesjährige Osterreise vor: Ungarn, Österreich und die Slowakei sind das Ziel des Potsdamer Akkordeon-Orchesters.

Seit Jahren ist das Potsdamer Akkordeon-Orchester im Frühjahr unterwegs: Konzertreisen führten die jungen Musiker, darunter zwei Keyboarder, ein Schlagzeuger und zwei Sängerinnen, bereits nach Italien, Frankreich, Schweden und Norwegen.

In diesem Jahr soll die Tour in Partnerschaft mit dem Neuen Pester Lloyd durch die Slowakei, Ungarn und Österreich gehen. Dabei ist geplant, in jedem Land gemeinsam mit heimischen Akkordeon-Orchestern aufzutreten.

Auf der Repertoireliste der Potsdamer stehen neben Bearbeitungen klassischer Kompositionen vor allem John Lennon, Bob Dylan oder Andrew Lloyd Webber, Melodien der Popgruppe ABBA, Filmmusiken aus „Mission Impossible“ oder aus Disney-Filmen und Ausschnitte aus dem Musical „Elisabeth“ um die legendäre Kaiserin und ungarische Königin. Das Orchester präsentiert also modernsten Akkordeonsound, der jede altbackene Vorstellung von einer Volksmusikgruppe verstummen läßt.

Den Potsdamern geht es nicht darum, Geld zu verdienen. Sie bezahlen Reise und Unterkunft selbst, nur um die Verpflegung am Konzerttag sollten sich die ausländischen Partner kümmern. Vielmehr ist das Zusammenspiel mit einem lokalen Akkordeon-Orchester die Idee der Reise. Denkbare Veranstaltungsorte sind Kulturhäuser und Schulen, auch Stadtfeste, Kirchengemeinden oder Krankenhäuser.

Im Folgejahr würden die Potsdamer ihre ausländischen Freunde dann in Deutschland begrüßen wollen und ein Konzert in Potsdam organisieren.

Welches Akkordeon-Orchester hat Lust, mit den Potsdamern ein gemeinsames Konzert in Ungarn oder Österreich zu spielen und im kommenden Jahr nach Deutschland zu reisen?

Anmeldungen in der Berliner Redaktion des Neuen Pester Lloyd, Sonnenburger Str. 56, D-10437 Berlin, Telefon: (+49 30) 44 04 63 43 oder per E-Mail: lutz.lorenz@bln.de.